

## NÜRNBERGER HÄNDLER UND NÜRNBERGER WAREN

### Reichsstädtische Wirtschaftsinteressen und der Donauhandel in der Frühen Neuzeit\*

*Andrea Serles*

#### ABSTRACT

Die österreichischen Donauländer waren für die Transithandels- und Gewerbeexportstadt Nürnberg ein wichtiger Teil ihres binneneuropäischen Hinterlandes. Seit dem Spätmittelalter wurden die überregional bedeutenden Jahrmärkte in Linz und Krems von Nürnberger Kaufleuten in großer Anzahl besucht, und in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien besaßen Nürnberger Großhändler eigene Handelsgewölbe, die ganzjährig geöffnet waren. Auf Basis der „Kremser Waag- und Niederlagsbücher“, einer 28 Jahrgänge umfassenden Rechnungsbuchreihe (1621–1737), können Nürnberger Kaufleute identifiziert und Informationen über ihre geschäftlichen Aktivitäten gewonnen werden. Diese Analyse erfolgt vor dem Hintergrund verstärkter merkantilistischer Maßnahmen in den österreichischen Donauländern an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert.

The Austrian Danube region formed an important part of Nuremberg's central-European hinterland. Since the Late Middle Ages merchants from Nuremberg used to frequent the important fairs of Linz and Krems in great numbers. In the imperial capital of Vienna they belonged to the group of the so-called "Viennese warehousemen", who were privileged to run wholesale businesses throughout the year. The 28 "Registers of the Civic Weigh House and of the Staple Fees of the City of Krems" ("Kremser Waag- und Niederlagsbücher") for the period 1621–1737 allow us to identify Nuremberg merchants of this period. These data form the basis of an analysis of the economic activities of Nuremberg traders in the archduchy of Austria in the age of mercantilism.

\* Die Publikation entstand im Rahmen der vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekte „Der Donauhandel in der Frühen Neuzeit. Erschließung und Analyse der Aschacher Mautregister: Die Zeit der österreichischen Protektionspolitik unter Kaiser Karl VI. (1718–1737)“ (P 25201–G15) und „Trade in the Age of Mercantilism“ (P 22303–G15) sowie des von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich geförderten Projekts „Edition der Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems“ (P–2792). Siehe auch die Projektwebsite: <http://www.univie.ac.at/donauhandel/>.

Ich danke Herrn PD Dr. Peter Rauscher (Universität Wien) ganz herzlich für zahlreiche Hinweise und Diskussionen, die diesen Beitrag maßgeblich bereichert haben. Für die Unterstützung bei der Archivrecherche in Linz bin ich Herrn Dr. Martin Krenn (Stadtarchiv Linz) und Herrn Mag. Peter Zauner (Oberösterreichisches Landesarchiv) sowie in Nürnberg Herrn Dr. Walter Bauernfeind zu größtem Dank verpflichtet.

## I. Einleitung

Als 1668 die erste Ausgabe von Johann Joachim Bechers Politischem Discurs erschien, notierte dieser bezüglich der Nürnberger Händler und Waren durchaus ambivalent:

Die Nürnberger Wahren anbelangend / bestehen solche in allerhand Eysen / und Messenzeug / Trächt / Nadeln / Fingerhüten / Messer / Wagen / Trehwerck / Bergdesgaden=Arbeit [= Berchtesgadener Arbeit] / Puppengezeug / welche Wahren zum theil / ob sie zwar wenig nutz seyn / noch auff die Thauer gemacht / oder zur Menschlichen Notturfft gereichen / seynd sie doch sehr / so in Indien / als andern umbligenden Königreichen current, und ziehen die Nürnberger dardurch unter allen Teutschen Provinzen noch mit den schlechtesten Manufacturn das meiste Gelt auß der Frembde in [= nach] Teutschland<sup>1</sup>.

Mit der Bedeutung des Exports einheimischer Manufakturwaren zur Erzielung einer positiven Handelsbilanz beschäftigten sich auch die auf Becher folgenden Kameralisten Philipp Wilhelm von Hörnigk und Wilhelm von Schröder in ihren staats- und wirtschaftstheoretischen Schriften. So stellte Hörnigk fest, dass Nürnberg und Augsburg

unter allen fürnehmen Handelsstädten im Reich noch fast die ein[z]ige [seien], so dem Vaterland zu Nutzen handeln, indem sie durch ihre Manufakturen Geld aus der Fremde hereinziehen, da andere meistlich nur in der Fremde aufzukaufen und bei uns wieder von Handen zu geben, also bloß das deutsche Geld hinaus, keines aber dafür wieder herein zu bringen gelernt haben<sup>2</sup>.

Und Schröder schließlich betonte vor allem das schöpferische Element in den beiden Reichsstädten, wenn er anmerkte,

[d]aß aber die Teutschen zu erlernung allerley künste und manufacturen geschickt genug seyn / beweiset Augspurg und Nürnberg / welche mit lauter künsten und manufacturen nicht nur angefüllet seyn / sondern es werden auch daselbsten solche künstler gefunden / welche mit ihrer kunst=arbeit in der welt den fürzug für allen haben<sup>3</sup>.

Erfindungsgeist, Gewerbefleiß und eine aktive Händlerschaft bildeten, der zeitgenössischen Literatur entsprechend, die Grundlage für die wirtschaftliche Stellung der beiden oberdeutschen Metropolen. Diese Elemente mussten auch den Nachteil eher ungünstiger Verkehrsbedingungen ausgleichen: Weder liegen Nürnberg und Augsburg an einem großen schiffbaren Fluss noch kontrollieren sie einen Zugang

- 1 JOHANN JOACHIM BECHER: Politischer Discurs. Von den eigentlichen Ursachen / deß Auf- und Abnehmens / der Städt / Länder und Republicken / in specie, Wie ein Land Volckreich und Nahrhaft zu machen [...], Frankfurt am Main 1668, 74.
- 2 PHILIPP WILHELM VON HÖRNIGK: Österreich über alles, wenn es nur will. Nach der Erstausgabe von 1684 in Normalorthographie übertragen und mit der Auflage von 1753 kollationiert sowie mit einem Lebensbild des Autors versehen von GUSTAV OTRUBA (= Österreich-Reihe 249/251), Wien 1964, 89 f.
- 3 WILHELM VON SCHRÖDER: Fürstliche Schatz- und Rent-Kammer / nebst seinem nothwendigen Unterricht vom Goldmachen, Leipzig 1704 [Orig. Leipzig 1686], 354.

zu einem der wichtigen Alpenpässe<sup>4</sup>. Eine Möglichkeit, diesen verkehrsgeografischen Nachteil auszugleichen, war die Erlangung von Handelsprivilegien. Nürnberg schuf sich bereits im Hochmittelalter mit Hilfe weitreichender gegenseitiger Zollbefreiungen ein „Handelspräferenz-System“, das zunächst auf den Westen des Reichs sowie die angrenzenden französischen Gebiete ausgerichtet war<sup>5</sup>, im 14. Jahrhundert aber vor allem durch Sicherheitsverträge, die den Nürnberger Kaufleuten freien Verkehr und Handel nach Böhmen, Mähren und Polen sowie in Richtung der österreichischen Donauländer bis Ungarn ermöglichten, erweitert wurde<sup>6</sup>. Regensburg war der „Donauvorhafen“ Nürnbergs, das während der Frühen Neuzeit einen wichtigen Platz im Transithandel zwischen Nordwesteuropa und den habsburgischen Ländern einnehmen konnte<sup>7</sup>.

Die Entwicklung der Nürnberger Handelsverbindungen, die Aktivitäten großer Handelshäuser sowie die Stellung Nürnbergs als Finanzzentrum während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sind in zahlreichen Aspekten eingehend erforscht worden<sup>8</sup>. Gemeinsam ist vielen dieser Arbeiten, dass sie sich auf die Zeit

- 4 In der älteren Forschung wird immer wieder betont, dass Nürnberg „hervorragende Verkehrsmöglichkeiten“ gehabt und am Ende des Mittelalters über ein gut ausgebautes Straßennetz verfügt habe. So beispielsweise bei HEKTOR AMMANN: Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter (= Nürnberger Forschungen 13), Nürnberg 1970, 11. Jedoch war dieses Straßennetz eher eine Folge der Privilegien und Handelsaktivitäten als deren Voraussetzung. Vgl. dazu ANDREA SERLES: Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit, ungedr. Dipl. Arbeit Wien 2013, 17 f.
- 5 Zu den Handelsprivilegien Nürnbergs siehe GERHARD HIRSCHMANN: Nürnbergs Handelsprivilegien, Zollfreiheiten und Zollverträge bis 1399. In: STADTARCHIV NÜRNBERG (Hg.): Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1 (= Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I), Nürnberg 1967, 1–48. Zum „Handelspräferenz-System“ vgl. ECKART SCHREMMER: Die Wirtschaftsmetropole Nürnberg. In: ANDREAS KRAUS (Hg.): Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (= Handbuch der bayerischen Geschichte 3/1), 3. Aufl., München 1997, 902–923, hier 904.
- 6 AMMANN: Wirtschaftliche Stellung (wie Anm. 4), 29–43.
- 7 Zu Nürnbergs Lage an überregionalen Handelsrouten siehe RAINER GÖMMEL, Die Wirtschaftsbeziehungen Frankens zum europäischen Osten vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert. In: JÜRGEN SCHNEIDER, GERHARD RECHTER (Hg.): Festschrift Alfred Wendehorst. Zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden, Schülern (= Jahrbuch für fränkische Landesforschung 52), Neustadt a. d. Aisch 1992, 263–272, hier 265 f. Zum Nürnberger Donauhandel nach Ungarn siehe ATTILA TÓZSA-RIGÓ: Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Pressburg und Nürnberg im 16. Jahrhundert. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 69 (2009), 95–120.
- 8 Die ältere Literatur ist teilweise zusammengefasst bei SCHREMMER: Wirtschaftsmetropole (wie Anm. 5), 902 f.; zu neueren Arbeiten vgl. SERLES: Metropole (wie Anm. 4), 13–16. Zu Nürnberg als Finanzplatz siehe grundlegend MARKUS A. DENZEL: Der Nürnberger Wechselmarkt im ausgehenden 18. Jahrhundert. In: RAINER GÖMMEL, MARKUS A. DENZEL (Hg.): Weltwirtschaft und Wirtschaftsordnung. Festschrift für Jürgen Schneider zum 65. Geburtstag (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 159), Stuttgart 2002, 169–192; DERS.: Der Nürnberger Banco Publico, seine Kaufleute und ihr Zahlungsverkehr (1621–1827) (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 217), Stuttgart 2012.

vor dem Dreißigjährigen Krieg, auf einzelne prominente Beispiele unter den Kaufleuten und auf wirtschaftliche Beziehungen zu anderen Handelsmetropolen konzentrieren<sup>9</sup>. Seit einigen Jahren ist jedoch ein verstärktes Interesse auch am 17. und 18. Jahrhundert festzustellen, das sowohl zu einer differenzierteren Sicht auf die lange gepflegten „Niedergangsthese“, wonach bereits zur Mitte des 16. Jahrhunderts ein steter wirtschaftlicher Verfall eingesetzt hätte, als auch zur Berücksichtigung eines ausgedehnteren Händlerkreises geführt hat<sup>10</sup>.

Durch die Erschließung neuer Quellenbestände wurde in jüngster Zeit auch die Basis für die Erweiterung des geografischen Radius solcher Studien gelegt. Vor allem der österreichische Donauraum war in vielen Publikationen nur am Rande gestreift worden, obwohl Wien als Reichshaupt- und Residenzstadt während der Frühen Neuzeit zur einwohnerstärksten Stadt Mitteleuropas und einem der wichtigsten Konsumtionszentren im Heiligen Römischen Reich aufgestiegen war<sup>11</sup>. Außerdem waren mit Linz und Krems zwei überregional wichtige Emporien an der Donau zu finden, deren Marktveranstaltungen sowohl von regionalen Händlern und Produzenten für den Verkauf ihrer Güter und den Einkauf von Rohstoffen genutzt wurden als auch von einer internationalen Händlerschaft, die hier einerseits Absatzmärkte für Fernhandelswaren, andererseits aber auch Bezugsmärkte für regionale und überregionale Güter vorfand<sup>12</sup>.

- 9 Siehe u. a. die detaillierte Darstellung der Bezugsmärkte für Safran von LAMBERT F. PETERS: *Strategische Allianzen, Wirtschaftsstandort und Standortwettbewerb. Nürnberg 1500–1625, Frankfurt am Main u. a.* 2005. Zum Handel zwischen Nürnberg und Venedig erschien jüngst BETTINA PFOTENHAUER: *Nürnberg und Venedig im Austausch. Menschen, Güter und Wissen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit* (= Schriftenreihe des deutschen Studienzentrums in Venedig N. F. 14), Regensburg 2016.
- 10 Ausführlich wird die Niedergangsthese bei LAMBERT F. PETERS: *Der Handel Nürnbergs am Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Strukturkomponenten, Unternehmen und Unternehmer. Eine quantitative Analyse* (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 112), Stuttgart 1994, 49–58 diskutiert. Unter den neueren Interpretationen ist die umfangreiche Darstellung von GERHARD SEIBOLD: *Wirtschaftlicher Erfolg in Zeiten des politischen Niedergangs. Augsburger und Nürnberger Unternehmer in den Jahren zwischen 1648 und 1806*, 2 Bde. (= Studien zur Geschichte des bayerischen Schwaben 42/1–2), Augsburg 2014, hervorzuheben. Wichtige Impulse gehen auch von den Studien Michael Diefenbachers aus. Vgl. u. a. MICHAEL DIEFENBACHER: *Ratspolitik und Handelsinteressen – Wie attraktiv war die Handels- und Wirtschaftsmetropole Nürnberg in der frühen Neuzeit für Nichtnürnberger*. In: BRIGITTE KORN, MICHAEL DIEFENBACHER, STEVEN M. ZAHLAUS (Hg.): *Von Nah und Fern. Zuwanderer in die Reichsstadt Nürnberg* (= Schriftenreihe der Museen der Stadt Nürnberg 4), Petersberg 2014, 15–32.
- 11 Zur Bevölkerungsentwicklung Wiens siehe ANDREAS WEIGL: *Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum*. In: KARL VOCELKA, ANITA TRANINGER (Hg.): *Wien. Geschichte einer Stadt 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, Köln/Wien/Weimar 2003, 109–131, hier 110 Fig. 3. Zu Wien als „Konsumtionsstadt“ vgl. ANDREAS WEIGL: *Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumtionsstadt*. In: Ebenda, 137–141.
- 12 Zu den Märkten im Donauraum vgl. PETER RAUSCHER: *Wege des Handels – Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert*. In: MARKUS A. DENZEL (Hg.): *Internationale Messen in Vergangenheit und Gegenwart – International Fairs in Past and Present* [im Druck]. Zu Krems siehe zusammenfassend PETER RAUSCHER: *Die Kremser Märkte im 17. Jahrhundert (ca. 1620–1730)*. *Städtischer Fern-*

Durch die Edition der Rechnungsfragmente der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496–1551) konnten nicht nur neue Erkenntnisse über den Handel der Augsburger Welser-Zentrale mit dem (österreichischen) Donaauraum gewonnen werden, sondern auch die Beziehungen zwischen der Nürnberger Welser-Niederlassung und den östlich gelegenen Gebieten für die ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts näher beleuchtet werden<sup>13</sup>.

Für die in der Forschung eher vernachlässigte Periode zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und der Mitte des 18. Jahrhunderts steht seit jüngster Zeit mit den 28 in Form einer Online-Datenbank erschlossenen Jahrgängen der Kremser Waag- und Niederlagsbücher (1621–1737) eine zentrale Quelle des österreichischen Donaauraums für handelshistorische Fragestellungen zur Verfügung: Die grundlegenden Erschließungsarbeiten wurden 2013 abgeschlossen, 2016 wurden die Rechnungsbücher vollständig digitalisiert und die Faksimiles mit der Datenbank verknüpft<sup>14</sup>. Wie in den meisten vergleichbaren Städten wurden auch in Krems die Warenniederlage und die Stadtwaaage in Personalunion durch den vom Rat der Stadt bestellten Waagmeister verwaltet. Die Einkünfte aus diesen städtischen Ämtern führte der Waagmeister an die Kremser Stadtkammer ab, und ihr war er auch zur Rechnungslegung verpflichtet<sup>15</sup>. Die in den Rechnungsbüchern

handel und staatliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des beginnenden Merkantilismus. In: SANDRA RICHTER, GUILLAUME GARNER (Hg.): ‚Eigennutz‘ und ‚gute Ordnung‘. Ökonomisierung der Welt im 17. Jahrhundert (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 54), Wiesbaden 2016, 95–112. Vgl. auch ANDREA SERLES: *gmainer statt nuz und fromen*. Serielle Quellen zur Handelsgeschichte in städtischen Archiven am Beispiel von Krems an der Donau. In: PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES (Hg.): Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25), Innsbruck/Wien/Bozen 2015, 91–134, hier 110–125. Zu den Linzer Märkten noch immer maßgeblich: WILHELM RAUSCH: *Handel an der Donau 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter*, Linz 1969.

- 13 PETER GEFFCKEN, MARK HÄBERLEIN (Hg.): *Rechnungsfragmente der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496–1551)*. Oberdeutscher Fernhandel am Beginn der neuzeitlichen Weltwirtschaft (= Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 22), Stuttgart 2014. Auf Basis der „Rechnungsfragmente“ entstanden die Studien: MARK HÄBERLEIN, *Der Donaauraum im Horizont Augsburger Handelsgesellschaften des 16. und frühen 17. Jahrhunderts*. In: RAUSCHER, SERLES (Hg.): *Wiegen* (wie Anm. 12), 411–431, und DERS.: *Nürnberg im Handelsnetz der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496–1551)*. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 101 (2014), 79–114, hier bes. 90 f., 94–99, 106, 110 f.
- 14 PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES (Hg.): *Kremser Waag- und Niederlagsbücher – Datenbank*, <http://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/>. Erhalten sind die Jahrgänge: 1621, 1624, 1626, 1627, 1640–1642, 1647, 1650, 1660–1663, 1681, 1692, 1694, 1699, 1701, 1706, 1710, 1711, 1720, 1726, 1729, 1730, 1733, 1736, 1737. Die Digitalisate der Rechnungsbücher können auch unter <http://www.univie.ac.at/donauhandel/db-krems-scans/> durchblättert werden.
- 15 Die genaue Zuständigkeit und Arbeitsweise des Kremser Waagmeisters sowie seine Verantwortlichkeit für die Niederlage sind mit Hilfe der erhaltenen Instruktion vom 10. Juli 1656 nachvollziehbar. Diese ist in SERLES: *Metropole* (wie Anm. 4), 125–130, ediert. Eine eingehende Studie über eine Stadtwaaage und deren Waagmeister liegt im österreichischen Donaauraum nur für Linz vor. HERTHA AWECKER: *Die Linzer Stadtwaaage. Die Geschichte des*

überlieferten Informationen bieten in erster Linie ein riesiges Reservoir an Namen, Orten und Gütern: Genannt wurden neben dem Datum die an den Transaktionen beteiligten Personen (Händler und Handelsfirmen, Produzenten, Faktoren, Spediteure/Transporteure, Endverbraucher)<sup>16</sup>, ihre Herkunftsorte, die gehandelten bzw. transportierten Güter und/oder deren Verpackungen sowie die bezahlten Gebühren. Im Fall der Waagbücher wurde auch das Gewicht der Güter angegeben<sup>17</sup>. 21 569 solcher Einträge, die Informationen zu ca. 900 Orten, 400 unterschiedlichen Gütern und 6 000 bis 7 000 Personen<sup>18</sup> beinhalten, konnten in der Datenbank erfasst werden und bilden die Grundlage für die folgenden Abschnitte<sup>19</sup>.

Jedoch ist zu beachten, dass diese Rechnungsbücher nur einen Ausschnitt des gesamten Kremser Handelsaufkommens abbilden, da die Reihe lückenhaft ist, viele Güter nicht gewogen wurden, sondern Mengenangaben durch Hohl- oder Längenmaße überprüft wurden, Spezialwaagen wie z. B. für Safran existierten, nicht für alle Waren Niederlagsgelder verlangt wurden oder die Angabe der Waren ganz weggelassen und dafür nur die Verpackungsart angegeben wurde<sup>20</sup>. Trotz dieser Einschränkungen werden mit Hilfe der Kremser Waag- und Niederlagsbücher viele Händler bezüglich ihrer Aktivitäten an der Donau zum ersten Mal fassbar. Daher bieten sie die Möglichkeit, ein Licht auf all jene Kaufleute zu werfen, die neben den bekannten Namen wie Tucher, Imhoff oder Viatis und Peller in der Forschung kaum Berücksichtigung gefunden haben, die aber die große Masse der Handelsleute ausmachten und zur Versorgung der Bevölkerung mit Handelsgütern einen maßgeblichen Beitrag leisteten<sup>21</sup>.

Von 21 569 Datensätzen können knapp über 1 000 eindeutig Nürnberger Händlern und Handelsfirmen zugeordnet werden, was einem Anteil von 4,7 Pro-

Waag- und Niederlagamtes der Stadt Linz (= Sonderpublikationen zur Linzer Stadtgeschichte 3), Linz 1958.

- 16 Da Frauen nur an ca. zwei Prozent aller verzeichneten Geschäftsfälle beteiligt waren, wird im Folgenden von der Verwendung der weiblichen Form abgesehen.
- 17 Zum genauen Aufbau der Quelle und der einzelnen Datensätze sowie zur Erschließung durch eine Online-Datenbank siehe PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES, BEATE PAMPERL: Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher. Bedeutung und Möglichkeiten der digitalen Erschließung von wirtschaftshistorischen Massenquellen. In: *Pro Civitate Austriae* N. F. 17 (2012), 57–82.
- 18 Die in SERLES: *gmainer statt* (wie Anm. 12), 107 angegebene Zahl von ca. 9 000 Einzelpersonen und Firmen ist zu korrigieren, da sich durch biografische Studien gezeigt hat, dass in etlichen Fällen Personen unterschiedlicher Schreibung als identisch anzusehen sind. Ein geplantes „Personen- und Ortsregister“ wird hier weiteren Aufschluss bringen.
- 19 Sämtliche Daten sind unter RAUSCHER, SERLES (Hg.): *Kremser Waag- und Niederlagsbücher* (wie Anm. 14), online nachprüfbar und werden im Folgenden nicht einzeln belegt.
- 20 Eine ausführliche Quellenkritik findet sich bei SERLES: *gmainer statt* (wie Anm. 12), 103–110.
- 21 Auf die Bedeutung nichtpatrizischer Händler für Nürnberg in der Frühen Neuzeit wies insbes. PETERS: *Handel Nürnbergs* (wie Anm. 10), hin; ebenso ROLF WALTER: Nürnberg in der Weltwirtschaft des 16. Jahrhunderts. Einige Anmerkungen, Feststellungen und Hypothesen. In: STEPHAN FÜSSEL (Hg.): *Die Folgen der Entdeckungsreisen für Europa. Akten des interdisziplinären Symposions am 12./13. April 1991 in Nürnberg* (= *Pirckheimer Jahrbuch* 7), Nürnberg 1992, 145–169, hier 148, 155.

zent an allen Transaktionen entspricht. Auf das Konto der Augsburger Konkurrenz hingegen gehen nur etwas mehr als 200 Einträge bzw. ein Fünftel der Geschäfte der Nürnberger; selbst Regensburger Kaufleute liegen mit ca. 600 eindeutig identifizierbaren Geschäftsfällen deutlich zurück. Eine ähnlich umfangreiche Aktivität wie Nürnberger Händler entfalteten nur noch Kaufleute aus Krakau sowie aus Breslau und Schmiedeberg in Schlesien mit jeweils zwischen 1 200 und 1 300 Nennungen, abgesehen von der zahlreichen Wiener Händlerschaft mit über 2 800 Nennungen und den Kremsern selbst mit knapp 2 450 Einträgen.

Infolge einer weitreichenden Aktenvernichtung des Linzer Stadtarchivs im 19. Jahrhundert liegt keine vergleichbare Quelle für den wichtigsten Handelsplatz an der österreichischen Donau vor<sup>22</sup>. Durch die seit 2013 laufende Erschließung der Protokollbücher (Mautregister) der Donaumaut Aschach (1627–1775), einer Privatmaut rund 20 Kilometer stromaufwärts von Linz gelegen, sind in den nächsten Jahren grundlegend neue Erkenntnisse für den gesamten Handel im Raum der Oberen Donau und damit auch für den Handelsplatz Linz zu erwarten<sup>23</sup>.

Ausgehend von einleitenden Überlegungen zur Bedeutung des österreichischen Donauraums für die Kaufleute der Reichsstadt Nürnberg in der Frühen Neuzeit und einer knappen Darstellung der Entwicklung der Märkte in Linz, Krems und Wien sollen mit Hilfe der Online-Datenbank der Kremser Waag- und Niederlagsbücher vorrangig folgende Fragen beantwortet werden: War die berühmte Nürnberger Ware auch in der Donauregion ein zentrales Handelsgut? Und wer waren die dort agierenden Händler aus der fränkischen Reichsstadt? Damit soll ein Beitrag zur Erforschung von Nürnberger Kaufleuten geleistet werden, die im 17. und 18. Jahrhundert in einer Region aktiv waren, die trotz der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und der überregional wichtigen Märkte in Linz und Krems relativ wenig Beachtung in der Forschung gefunden hat.

## II. Nürnberg und der österreichische Donauhandel<sup>24</sup>

Nürnberger Kaufleute gehörten seit dem 14. Jahrhundert zu den bestimmenden Kräften des Handels im Donauroum – eine Stellung, die sie auch im 17. Jahrhundert noch zu behaupten vermochten. Das Faktum, dass Nürnberger 1627/28 die wichtigste Gruppe überregional operierender Kaufleute an der Maut von Aschach

22 Zur Archivalienvernichtung im Linzer Stadtarchiv siehe MICHAEL HOCHEDLINGER: Österreichische Archivgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Papierzeitalters (= Historische Hilfswissenschaften), Wien u. a. 2013, 290.

23 Zum Gesamtprojekt der Erschließung von Quellen zum Donauhandel des 17. und 18. Jahrhunderts siehe den Forschungsbericht von PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES: Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Frühneuzeit-Info 25 (2014), 244–247; zu den Aschacher Mautprotokollen eingehend PETER RAUSCHER: Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle des Donauhandels (17./18. Jahrhundert). In: RAUSCHER, SERLES (Hg.): Wiegen (wie Anm. 12), 255–306.

24 Die folgenden Kapitel basieren zum Teil auf der ungedruckten Qualifikationsarbeit SERLES: Metropole (wie Anm. 4).

stellten, belegt nachdrücklich die Bedeutung der Händler aus der Pegnitzstadt für den Donauhandel jener Zeit<sup>25</sup>. Dass sie während des gesamten Dreißigjährigen Krieges die Markttorte an der Donau aufsuchten, ist auch aus einem Geleitsbrief König Ferdinands III. zu schließen, in welchem Linz und Krems in einer Reihe mit Frankfurt, Naumburg und Leipzig genannt werden: Am 29. August 1635 wurde den *gesampten Handelsleuten zu Nürnberg auff ihr untertänigstes Anhalten / nacher Franckfurth / Naumburg / Leiptzig / Lintz / Krembs und anderer Orten / auff die Meß daselbst [...] Ihre Handlungen zuführen / auff: und abzuraisen / gnädigst verwilligt*<sup>26</sup>.

Selbst Frauen scheuten während des Dreißigjährigen Krieges den gefährlichen Weg an die Donau nicht, wenn sie wirtschaftliche Interessen zu vertreten hatten. So reiste Kunigunde Endter, die Witwe des Buchdruckers und Verlegers Georg Endter d. J., während des Krieges immer wieder nach Wien, um in der dortigen Niederlassung nach dem Rechten zu sehen<sup>27</sup>.

Während des Dreißigjährigen Krieges begannen Nürnberger Kaufleute auch mit dem Import von Tabak in den Donaauraum: Bereits 1647 scheinen mit Arnold Depeyr (der Beyer/de Beyer) und Franz Rösel zwei reichsstädtische Kaufleute als Tabaklieferanten in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern auf, womit sie zu den ersten quellenmäßig belegbaren ausländischen Importeuren des neuen Genussmittels in Österreich gehören<sup>28</sup>. Ebenso war der Export von Eisen und Stahl bzw. von Produkten der eisenverarbeitenden Gewerbe aus der steirisch-oberösterreichischen „Eisenwurz“ über die Donau eine Domäne Nürnbergs: 1618/19 gründeten Händler aus der Reichsstadt in Übereinkunft mit dem Hauptverlagsort Steyr in Oberösterreich eine eigene „Compagnie der Steyrischen Stahelhandlung zu Nürnberg“<sup>29</sup>. Nürnberger Kaufleute investierten teilweise auch beträchtliche Summen in die 1625 gegründete „Innerberger Hauptgewerkschaft“, die bis 1781 alle Zweige der Produktion und des Handels mit steirischem Eisen und Stahl kontrollierte. In der Pegnitzstadt hatte sich sogar ein eigener Stand der „Steyrer Ei-

- 25 ERICH LANDSTEINER: Die Kaufleute. In: VOCELKA, TRANINGER (Hg.): Wien (wie Anm. 11), 205–214, hier 209; OTHMAR PICKL: Handel an Inn und Donau um 1630. In: JÜRGEN SCHNEIDER u. a. (Hg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege 2: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Festschrift für Hermann Kellenbenz (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 5), Stuttgart 1978, 205–243, hier 212, 221; DERS.: Österreichisch-ungarische Handelsbeziehungen entlang der Donau vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1987), 11–40, hier 23–27.
- 26 Stadtarchiv Nürnberg, E8 1398, Geleitsbrief König Ferdinands III., Philippsburg, 29.8.1635. Vgl. dazu auch RAUSCHER: Wege des Handels (wie Anm. 12).
- 27 LORE SPORHAN-KREMPPEL: Zur Genealogie der Familie Endter in Nürnberg. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 8 (1967), 505–532, hier 512.
- 28 Zum Tabakhandel an der Donau siehe PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES: Märkte, Monopole, Manufakturen. Der Tabakhandel im österreichischen Donaauraum um 1700. In: Annales Mercaturae. Jahrbuch für internationale Handelsgeschichte / Yearbook for the History of International Trade and Commerce 1 (2015), 61–96, hier 82.
- 29 JOSEF OFNER: Zur Geschichte des Stahlhandels der Steyrer Eisenkompagnie nach Regensburg und Nürnberg. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 32 (1975), 3–35, hier 23.



senhändler“ etabliert<sup>30</sup>. Wer in Nürnberg ein „steyrisch Gewölbe“ betrat, wusste, dass er dort Waren wie Messer, Sichel, Sensen und Strohmesser aus der Steiermark und den Donauländern finden würde<sup>31</sup>.

Alles, was diesen Handel zu stören drohte, wurde in Nürnberg aufmerksam verfolgt. Insbesondere die Erhöhung von Mauttarifen führte regelmäßig zu heftigen Reaktionen der reichsstädtischen Händlerschaft. 1672 etwa beklagten sich in einer Eingabe an die Stadt Linz mehr als 100 Kaufleute über eine im selben Jahr erfolgte Mautsteigerung in Österreich. Unter diesen stellten die Nürnberger mit 26 namentlich bezeichneten Händlern bzw. Firmen die bei Weitem größte Gruppe vor Regensburgern, Augsburgern, Breslauern, Frankfurtern, Salzburgern, St. Gallenern und Wienern<sup>32</sup>.

Die unter Kaiser Leopold I. mehr theoretisch formulierten als praktisch umgesetzten Ansätze einer merkantilistischen Wirtschaftsordnung gelangten erst unter Kaiser Karl VI. zu ihrer eigentlichen Entfaltung. Mit kaiserlichem Patent vom 14. Juni 1728 wurde die Einfuhr einer ganzen Reihe von Waren verboten, um einheimische Manufakturen zu schützen<sup>33</sup>. In Reaktion darauf wandten sich im Januar 1729 jene Nürnberger Händler, die von diesen Maßnahmen besonders hart ge-

- 30 JOHANN FERDINAND ROTH: *Geschichte des Nürnbergischen Handels*. Ein Versuch, 4 Bde., Leipzig 1800–1802, hier Bd. 2, 213; LUDWIG BITTNER: *Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625*. In: *Archiv für österreichische Geschichte* 89 (1901), 451–646, hier 584; HERMANN KELLENBENZ: *Nürnbergischer Handel um 1540*. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 50 (1960), 299–324, hier 302; PHILIPPE BRAUNSTEIN, ERICH LANDSTEINER: *The Production and Trade of Steel and Steel Tools in the Early Modern Semi-Periphery. A Commodity Chain Approach to the Innerberg District (Austria) in the 16th and 17th Centuries*. In: PHILIPPE DILLMANN, LILIANE PEREZ, CATHERINE VERNA (Hg.): *L'acier en Europe avant Bessemer*. Actes du colloque international, Conservatoire national des Arts et Métiers, Paris, les 8, 9, 10 décembre 2005, Toulouse 2011, 405–446, hier 419 f., 423 f., 427–430.
- 31 [JOHANN FRIEDRICH RIEDERER:] *Die Illustre Negocianten oder hier geweßene Kauff-Leute, Dero Leben, so viel davon hat in Erfahrung gebracht werden können, nach den meisten Particularitaeten beschrieben wird, mühsam gesammelt, von einem Mitglied des Pegnes*. Blumenordens, 2 Bde., Frankfurt am Main/Leipzig 1734–1739, hier Bd. 1, 103.
- 32 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, G. VIII, Bd. 805, Nr. 22, Eingabe der auswärtigen Kaufleute an die Stadt Linz in Sachen Mautsteigerung, 1672. Siehe auch Alfred Hoffmann: *Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 1: Werden – Wachsen – Reifen*. Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848, Salzburg 1952, 141 f.
- 33 SEBASTIAN GOTTLIEB HERRENLEBEN: *Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, so viel deren vom Jahr 1721. Bis auf Höchst-traurigen Tod-Fall Der Römisch-Kayserlichen Majestät Caroli VI. aufzubringen waren*, Wien 1752, 476–478, Verbot der Einfuhr verschiedener Waren und Verringerung des Sensen-Aufschlags, Laxenburg, 14.6.1728. Siehe dazu auch JOHANNES FALKE: *Die Geschichte des deutschen Zollwesens*. Von seiner Entstehung bis zum Abschluß des deutschen Zollvereins, Leipzig 1869, 253–256. Zur Gewerbepolitik vgl. GUSTAV OTRUBA (Hg.): *Österreichische Fabriksprivilegien vom 16. bis ins 18. Jahrhundert und ausgewählte Quellen zur Frühgeschichte der Industrialisierung (= Fontes Rerum Austriacarum III/7)*, Wien/Köln/Graz 1981; MAX ADLER: *Die Anfänge der merkantilistischen Gewerbepolitik in Österreich*, Wien/Leipzig 1903.

troffen wurden, an den Rat ihrer Heimatstadt<sup>34</sup>. Zu ihnen zählten vor allem die „Österreichischen Fieranten“ – in Nürnberg ansässige Marktfahrer, die hauptsächlich die Jahrmärkte in den Donauländern besuchten – wie auch die „Wiener Niederleger“ – auswärtige Groß- und Fernhändler, die in ihren Wiener „Niederlagsgewölben“ ganzjährig Engroshandel betreiben durften<sup>35</sup>. In ihrem Schreiben legten die Fieranten dar, dass sie, ebenso wie die Niederleger und andere Kaufleute, bis dato *ein[en] starcke[n], dem Publico nicht weniger als ihnen erspriesliche[n] handel nach Wien, Linz und Crems* getrieben hätten; durch das Patent von 1728 würde der einst *freye lauf der Commerciens der orten so gar sehr auf einmahl gehemmet und gesperret seyn*<sup>36</sup>. Gleichzeitig beklagen die Kaufleute, dass ohnehin *handel und wandel dahier [= in Nürnberg] von seinen vorigen Lustre kaum nur noch einigen Schatten übrig behalten und hingegen Armuth und Elend die leidige folgen Nahrungsloser Zeiten sich immer zu mehr und mehr äussern würden*<sup>37</sup>, da das Einfuhrverbot von 1728 nicht die erste habsburgische Maßnahme dieser Art war. 1724 etwa war bereits der Import von etlichen feineren Tuchsorten und ganzwollenen Zeugen massiv erschwert worden<sup>38</sup>. 1728 wurde der österreichische Markt für Baumwoll- und Seidenstoffe, Seidenstrümpfe, Schaf- und Kalbfelle, Hüte, verschiedene Silber- und Goldwaren (darunter Borten, Drähte, Gespinste, Spitzen und Point d’Espagne) sowie für Wohntextilien (Tischwäsche, Wandbespannungen aus Atlas etc.) gesperrt bzw. Prohibitivzölle für diese Waren eingeführt<sup>39</sup>.

- 34 Stadtarchiv Nürnberg, Rep. E 8: Archiv des Handelsvorstandes, Nr. 4183, Stück 75, Anzeige von denen Österreichischen Fieranten, Nürnberg, 29.1.1729 [prä. 4.2.1729]. Vgl. auch ebenda, Stück 76 zu den „Mährischen Fieranten“.
- 35 Zu den Wiener Niederlegern siehe PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES: Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe. In: OLIVER KÜHSCHHELM (Hg.): Geld – Markt – Akteure / Money – Market – Actors (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften / Austrian Journal of Historical Studies 26/1), Innsbruck/Wien/Bozen 2015, 154–182.
- 36 Zu den Auswirkungen der Zollpolitik Karls VI. auf die Geschäfte der Niederleger auf den Märkten in Wien, Linz und Krems siehe ADOLF BEER: Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II. In: Archiv für österreichische Geschichte 82 (1899), 1–204, hier 31. Einen guten Eindruck von den Folgen der merkantilistischen Politik Karls VI. für die Markttorte an der Donau durch das Ausbleiben fremder Händler bieten auch die sog. Kronprinzenvorträge: [CHRISTIAN AUGUST VON BECK, KARL HIERONYMUS HOLLER VON DOBLHOFF:] Kurze Nachricht von der innerlichen Beschaffenheit und Verfaßung des Erzherzogthums Oesterreich Unter und Ob der Ennß. In: FRIEDRICH HARTL, JÜRGEN BUSCH, ERWIN REISINGER (Hg.): Niederösterreich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dargestellt in den Kronprinzenvorträgen für Joseph (II.) über Österreich Unter- und Ob der Enns. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 79 (2013), 12–105, hier 27.
- 37 Stadtarchiv Nürnberg, Rep. E 8: Archiv des Handelsvorstandes, Nr. 4183, Stück 75, Anzeige von denen Österreichischen Fieranten, Nürnberg, 29.1.1729 [prä. 4.2.1729].
- 38 KARL PŘIBRAM: Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860. Teil 1: 1740 bis 1798, Leipzig 2010 [Orig. Leipzig 1907], 15 f.; FRANZ MARTIN MAYER: Die Anfänge des Handels und der Industrie in Oesterreich und die orientalische Compagnie, Innsbruck 1882, 38 f.
- 39 HERRENLEBEN: Sammlung (wie Anm. 33), 476 f.

Den Einfuhrverboten von 1728 standen eine Reduzierung der Ausfuhrzölle auf inländische Erzeugnisse und eine Senkung der Zollsätze zwischen den einzelnen habsburgischen Territorien gegenüber<sup>40</sup>. Durch diese Neugestaltung des Zollsystems wurde versucht, sonst nicht konkurrenzfähige Manufakturen zu stützen. Ein eindruckliches Beispiel dafür ist die 1739 in Wien errichtete „Leonische Gold- und Silberdrahtfabrik“, deren Produkte mit jenen aus Nürnberg, die führend im Donauraum waren, zwar qualitativ nicht mithalten konnten, durch das gleichzeitig verhängte Importverbot das reichsstädtische Gewerbe und die involvierten Händler dennoch schwer traf<sup>41</sup>.

Der Aufbau „nationaler Märkte“ durch den Fürstenstaat, der im 18. Jahrhundert an Dynamik zulegte, ließ die Stadtrepubliken, zu welchen auch die Reichsstädte zu zählen sind, als Verlierer zurück<sup>42</sup>. Die „Transithandels- und Gewerbeexportstadt“ Nürnberg, deren Kaufleute die bestimmende Kraft im Austausch zwischen den Bezugs- und Absatzmärkten des reichsstädtischen Gewerbes waren, geriet durch die merkantilistischen Maßnahmen der sich formierenden frühmodernen europäischen Staaten zunehmend in Bedrängnis<sup>43</sup>.

Trotz der fortschreitenden Abschottung der habsburgischen Länder blieben diese auch im letzten Jahrhundert reichsstädtischer Selbständigkeit für die Nürnberger Wirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wie Johann Ferdinand Roth noch um 1800 hervorhob, spielten sie sowohl als Rohstofflieferanten für das Nürnberger Gewerbe als auch für den Bezug von Transithandelsgütern eine wichtige Rolle: *Ein sehr beträchtlicher Theil jener Artikel für Nürnberg's Manufakturen und für den Zwischenhandel des Kaufmanns, wird aus Oestreichs Erbstaaten bezogen*<sup>44</sup>. An zweiter Stelle nannte Roth, nach dem für die Messing-

40 Ebenda, 477. Das Einfuhrverbot von 1728 beinhaltet eine Zollreduktion auf Sensen, eines der Hauptausfuhrprodukte des 18. Jahrhunderts aus den Donauländern. Der „Sensen-Aufschlag“ wurde von 20 Gulden pro Fass zu 800 Stück auf 3 Gulden und 20 Kreuzer gesenkt. Zur Handels- und Zollpolitik vgl. HERBERT KNITTLER: Die Donaumonarchie 1648–1848. In: ILJA MIECK (Hg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1993, 880–915, hier 909–913.

41 Zur Gesamtentwicklung dieses Gewerbebezugs in Nürnberg und Wien vgl. FRIEDRICH LÜTGE: Beiträge zur Geschichte des Edeldrahtgewerbes in Nürnberg und Wien. In: DERS. (Hg.): Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen. Aus dem Nachlaß hg. von ECKART SCHREMMER, Stuttgart 1970, 216–238.

42 Aus gesamteuropäischer Perspektive: VIOLET BARBOUR: Capitalism in Amsterdam in the Seventeenth Century, Baltimore 1950, 13: „Her [= Amsterdam's] reign, like those of Venice and Antwerp before her, was the reign of a city – the last in which a veritable empire of trade and credit could be held by a city in her own right, unsustained by the forces of a modern unified state.“

43 Vgl. dazu SEIBOLD: Wirtschaftlicher Erfolg (wie Anm. 10), Bd. 1, 15, der den Einbruch ab den 1730er Jahren ansetzt. Noch später bei ECKART SCHREMMER: Gewerbe und Handel zur Zeit des Merkantilismus. In: KRAUS (Hg.): Geschichte Frankens (wie Anm. 5), 930–955, hier 931–933. Zu Nürnberg als „Transithandels- und Gewerbeexportstadt“ siehe FRIEDRICH LÜTGE: Der Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jahrhundert. In: DERS. (Hg.): Beiträge (wie Anm. 41), 134–192, hier 192.

44 ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 149.

herstellung essenziellen ungarischen Kupfer<sup>45</sup>, österreichischen Stahl – ein Haupt-handelsgut mit jahrhundertelanger Tradition<sup>46</sup>.

Zentren des Handels am österreichischen Donauabschnitt waren Wien, Linz und Krems, wobei jede dieser drei Städte einen anderen Schwerpunkt in Bezug auf das Handelsgeschehen aufzuweisen hatte. Wien entwickelte sich seit den 1620er Jahren, nachdem es dauerhaft Residenzstadt der Habsburger geworden war, zum Typus einer „Konsumptionsstadt“. Charakteristisch war der Zuzug der höfischen Oberschicht mit ihren gigantischen Vermögen, die Luxusgüter und Dienstleistungen nachfragte<sup>47</sup>.

Ein bereits 1221 erlangtes Niederlagsrecht, das zu einem umfangreichen Sperrstapel ausgebaut werden konnte, hatte noch bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts Bestand und sicherte den Wiener Kaufleuten den lukrativen Zwischenhandel mit Ungarn. 1515 jedoch wurde den bereits erwähnten Wiener Niederlegern gestattet, ganzjährig mit anderen Gästen en gros zu handeln sowie eigene Maße und Gewichte in ihren Verkaufsgewölben zu benutzen. Städtischen Amtsträgern wurde die Kontrolle ihrer Warenlager untersagt<sup>48</sup>. Diese Bestimmungen gelten als Gründungsurkunde der Wiener Niederleger, unter welchen Nürnberger eine führende Stellung einnahmen<sup>49</sup>. Ein Weitertransport ihrer Waren nach Ungarn blieb auswärtigen Kaufleuten zwar grundsätzlich auch nach 1515 verboten; besonders den Nürnbergern gelang es dennoch, Handelsinteressen in den Ländern der Stephanskrone wahrzunehmen. Nach den Registern der ungarischen Außenhandelszölle („Dreißigiste“) Mitte des 16. Jahrhunderts war Nürnberg mit Abstand der wichtigste auswärtige Handelspartner Ungarns mit Ausnahme Wiens<sup>50</sup>. Besonders stark waren Nürnberger zu Beginn der Frühen Neuzeit im Handel mit den berühmten ungarischen Ochsen engagiert<sup>51</sup>.

45 Zum Vordringen der Nürnberger in den ungarischen Bergbau siehe WOLFGANG VON STROMER: Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450, Teil 1 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 55), Wiesbaden 1970, 90–154.

46 Für die vollständige Liste der aus den habsburgischen Ländern bezogenen Güter siehe ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 148–154.

47 WEIGL: Haupt- und Residenzstadt als Konsumptionsstadt (wie Anm. 11), 138; DERS.: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: DERS. (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession, Wien/Köln/Weimar 2001, 31–105, hier 35 f.; GÜNTHER CHALOUPEK: Die Konsumtionsstadt. In: DERS., PETER EIGNER, MICHAEL WAGNER (Hg.): Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740–1938, Teil 1: Industrie, Wien 1991, 24–32.

48 [FRANZ ANTON VON QUARIENT UND RAAL:] Codicis Austriaci ordine alphabetico compilati [...], 2. Teil, Wien 1704, 57–59, Niederlagsordnung Maximilians I., Innsbruck, 19.1.1515.

49 Zur Niederlagsordnung von 1515 und ihren Auswirkungen siehe RAUSCHER, SERLES: Wiener Niederleger (wie Anm. 35), 156–160, dort mit einer Zusammenfassung der älteren Literatur.

50 GYÖZÖ EMBER: Ungarns Außenhandel mit dem Westen um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. In: INGOMAR BOG (Hg.): Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, Köln/Wien 1971, 86–104, hier 99 f.

51 Siehe u. a. LÁZLÓ MAKKAI: Der ungarische Viehhandel 1550–1650. In: BOG (Hg.): Außenhandel Ostmitteleuropas (wie Anm. 50), 483–506, hier 495; ISTVÁN KENYERES: Die Finanzen des Königreichs Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: FRIEDRICH EDELMA-

Durch das rasante Bevölkerungswachstum Wiens ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – zwischen 1650 und 1750 verdreifachte sich die Einwohnerzahl von 50 000 bis 60 000 auf ca. 175 000<sup>52</sup> –, den Wegfall der direkten Bedrohung Wiens durch osmanische Heere nach 1683 und die Anziehungskraft des Kaiserhofs auf den Adel hatte sich Wien weitgehend von einem mittelalterlichen Güterumschlagplatz zwischen Ungarn und Oberdeutschland zum Absatzmarkt für Waren aller Art sowie zu einem Dienstleistungs- und Finanzzentrum gewandelt<sup>53</sup>.

Der Aufstieg der beiden Linzer Märkte zu Ostern und um St. Bartholomäi (24. August) zu den dominierenden Zwischen- und Fernhandelsveranstaltungen im österreichischen Donauraum begann bereits im 15. Jahrhundert<sup>54</sup>. Um 1500 hatten die oberdeutschen Händler mit einem Anteil von 63 Prozent am umsatzstarken Tuchverkauf eine deutliche Vormachtstellung vor Kaufleuten aus Böhmen (30 Prozent) inne. Besonders bedeutend waren Nürnberger Kaufleute, deren Anteil am Tuchhandel über 33 Prozent betrug, und die damit weit vor Eichstätt, Salzburg und Ingolstadt eine führende Position einnahmen<sup>55</sup>. Hingegen hatten Nürnberger am Leinwandhandel jener Zeit noch keinen Anteil<sup>56</sup>. Für das 17. und 18.

YER, MAXIMILIAN LANZINNER, PETER RAUSCHER (Hg.): Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 38), Wien/München 2003, 84–122, hier 118 f.; LAJOS GECSÉNYI: Handelsbeziehungen zwischen Ungarn und den süddeutschen Städten am Anfang der Frühen Neuzeit. In: HERBERT W. WURSTER, MANFRED TREML, RICHARD LOIBL (Hg.): Bayern – Ungarn. Tausend Jahre. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001. Vorträge der Tagung „Bayern und Ungarn im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ in Passau, 15. bis 18. Oktober 2000, Passau/Regensburg 2001, 121–136.

- 52 WEIGL: Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum (wie Anm. 11), 110; ROMAN SANDGRUBER: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien 1995, 107. Im 16. Jahrhundert lagen im Reich die Städte Augsburg, Köln und Nürnberg mit ihren Einwohnerzahlen wohl noch deutlich vor Wien. HERBERT KNITTLER: Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen (= Querschnitte 5), Wien/München 2000, 264 f. und 279.
- 53 Zur Bedeutung Wiens als Finanz- bzw. Wechselpfad im Vergleich zu Nürnberg siehe MARKUS A. DENZEL: Die Integration Deutschlands in das internationale Zahlungsverkehrssystem im 17. und 18. Jahrhundert. In: ECKART SCHREMMER (Hg.): Wirtschaftliche und soziale Integration in historischer Sicht. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Marburg 1995 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 128), Stuttgart 1996, 58–109, hier 90–94.
- 54 Ausführlich dazu RAUSCH: Handel an der Donau (wie Anm. 12); DERS.: Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung in den habsburgischen Ländern Österreichs. In: PETER JOHANEK, HEINZ STOOB (Hg.): Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit (= Städteforschung A/39), Köln/Weimar/Wien 1996, 171–187, hier 179–187, zur Dominanz von Linz: 182; JOSEPH KENNER: Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte. In: Fünfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (1841), 111–248; RAUSCHER: Wege des Handels (wie Anm. 12).
- 55 RAUSCH: Handel an der Donau (wie Anm. 12), 212–224, 227–245; DERS.: Jahrmärkte (wie Anm. 54), 182; GÜNTHER PROBSZT: Die Linzer Jahrmärkte im Spiegel der Reichsmünzgesetzgebung. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1965), 43–83, hier 51.
- 56 RAUSCH: Handel an der Donau (wie Anm. 12), 225.

Jahrhundert dürfte dies nicht mehr zutreffen, da beispielsweise das renommierte Nürnberger Handelshaus Viatis & Peller bis 1618 sogar eine eigene Faktorei in Wels, einem Zentralort der oberösterreichischen Leinwandproduktion, unterhielt und Aktivitäten in Linz und Wels bis in die 1650er Jahre wahrscheinlich sind<sup>57</sup>. Mangels verwertbarer Archivalien wurde der oberösterreichische Leinwandhandel der merkantilistischen Ära noch nicht erforscht, sodass auch die Rolle auswärtiger Kaufleute kaum geklärt ist<sup>58</sup>.

Abgesehen von Tuch und Leinwand wurden vor allem venezianische Waren, Wachs, Unschlitt, Pferde, Häute, Eisen und Eisenwaren, Papier und Bücher, Spezereien, Seide, Pelze, Felle und Federn sowie Färberröte in Linz in großen Mengen gehandelt<sup>59</sup>. Die Linzer Märkte waren während der Frühen Neuzeit nicht nur die wichtigste Fernhandelsveranstaltung im Donauraum, sondern gehörten auch zu den großen Jahrmärkten im Heiligen Römischen Reich. Daran lassen auch die auswärtigen Händler in der bereits erwähnten Eingabe des Jahres 1672 keinen Zweifel, wenn sie im Zusammenhang mit der geforderten Rücknahme der Mauterhöhung vermerkten, dass

ain unersez- und unwiderbringlichen schaden durch diese mauthstaigerung albereith beschehen und hinfüro noch erfolgen möchte, mit vertreibung der handlung auß diesen ländern [= Österreich ob und unter der Enns/Ober- und Niederösterreich] und insonderheit hiesiger statt Linz, derer märkht für die berühmtesten und nechst Leibzig in ganz Teutschlandt maist florirent gehalten werden [...]<sup>60</sup>.

Linz, das um 1600 ca. 3 000 und Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr als 10 000 Einwohner zählte<sup>61</sup>, war nicht nur der wichtigste Marktort an der Donau, die Stadt fungierte bis ins 18. Jahrhundert auch als Wechselplatz<sup>62</sup>. Zahlreiche oberdeutsche und italienische Firmen sahen sich veranlasst, eigene Handelsniederlassungen in Linz und im nahen Wels zu gründen<sup>63</sup>.

57 ALFRED MARKS: Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 95 (1950), 169–286, hier 245 f., 252; GERHARD SEIBOLD: Die Viatis und Peller. Beiträge zur Geschichte ihrer Handelsgesellschaft (= Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12), Köln 1977, 290, 334–338.

58 Zur eingeschränkten Quellenlage vgl. MARKS: Leinengewerbe (wie Anm. 57), 240, 243, 245 f., bes. 253. Zu den Aktenvernichtungen im Linzer Stadtarchiv siehe oben Anm. 22. Die Bearbeitung der Aschacher Mautprotokolle wird diese Lücke teilweise schließen können.

59 HOFFMANN: Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 32), 138 f.

60 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, G. VIII, Bd. 805, Nr. 22, Eingabe der auswärtigen Kaufleute an die Stadt Linz in Sachen Mautsteigerung, 1672.

61 KNITTLER: Europäische Stadt (wie Anm. 52), 279; SANDGRUBER: Ökonomie und Politik (wie Anm. 52), 107.

62 PROBSZT: Linzer Jahrmärkte (wie Anm. 55), passim. Zu Linz als Wechselmarkt für Nürnberger Kaufleute siehe DENZEL: Nürnberger Wechselmarkt (wie Anm. 8), 172.

63 HOFFMANN: Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 32), 141.

Die zwischen Wien und Linz liegende Stadt Krems verkörperte mit ihren im 17. und 18. Jahrhundert durchschnittlich 4 000 Einwohnern<sup>64</sup> eine weitere Variante eines Markttortes: Sie steht exemplarisch für jene zahllosen Knotenpunkte, die im internationalen Handelsnetz zwar nachrangig waren, die aber aufgrund spezieller Handelsmonopole und eines großen Hinterlandes dennoch ein vielfältiges Marktgeschehen aufwiesen und die in ihrer Gesamtheit für das Vertriebsnetz der großen Gewerbe- und Handelsmetropolen von nicht zu unterschätzender Bedeutung waren<sup>65</sup>. Das nur mit dem oberösterreichischen Freistadt geteilte Monopol des Exports von Stahl, Eisen und Eisenwaren in die Gebiete der Böhmisches Krone und nach Polen brachte begehrte Waren wie Juchtenleder, Färberröte, Honig oder Wachs als Gegenfracht nach Krems, das mit diesen Gütern weite Teile Niederösterreichs versorgte und auch Händler aus anderen Regionen anziehen konnte. Dazu kam eine selbständige Weinproduktion mit einem weit gestreuten Abnehmerkreis<sup>66</sup>.

Krems hatte zwei bereits seit dem 14. Jahrhundert bestehende Jahrmärkte: Sowohl der Jakobimarkt (25. Juli) als auch der Markt zu Simon und Judas (28. Oktober) verfügten über eine 14-tägige Marktfreieung<sup>67</sup> und wurden außer von lokalen und regionalen Händlern vor allem von Kaufleuten aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Südpolen im Nordosten sowie aus Nürnberg, Regensburg, Passau und Augsburg, aus Tirol, Salzburg, Norditalien und Savoyen im (Nord-)Westen regelmäßig besucht, wie aus den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern hervorgeht. Die beiden Kremser Märkte sind bereits im 1558 gedruckten Märkteverzeichnis des Nürnberger Kaufmanns Lorenz Meder erwähnt, wie auch noch unter

- 64 EDUARD KUNZE: Wandlungen der sozialökologischen Struktur zweier historischer Städte in Österreich (Krems und Stein). In: HEIMHOLD HELCZMANOVSKI (Hg.): Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, 333–372, hier 338 f.
- 65 Zur Bedeutung dieses Markttypus vgl. KARL HEINRICH KAUFHOLD: Messen und Wirtschaftsausstellungen von 1650 bis 1914. In: JOHANEK, STOOB (Hg.): Europäische Messen (wie Anm. 54), 237–294, hier 247 f.
- 66 Trotzdem existiert über die frühneuzeitliche Handelsgeschichte von Krems lediglich eine einzige umfassende Arbeit, die als ungedruckte Dissertation nur schwer zugänglich ist und außerdem mit dem Dreißigjährigen Krieg endet: ELEONORE HIETZGERN: Der Handel der Doppelstadt Krems-Stein von seinen Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, ungedr. Diss. Wien 1967. An Beiträgen, die (auch) das 17. und 18. Jahrhundert behandeln, sind hervorzuheben: OTTO BRUNNER: Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein. In: Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum, Krems 1948, 19–102; HERBERT KNITTLER: Abriss einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein. In: HARRY KÜHNEL (Hg.): 1000 Jahre Kunst in Krems, 2. Aufl., Krems a. d. Donau 1971, 43–73; DERS.: Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. In: DERS. (Hg.): Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 47), Horn/Waidhofen a. d. Thaya 2006, 77–194; RAUSCHER: Kremser Märkte (wie Anm. 12); DERS.: Wege des Handels (wie Anm. 12).
- 67 Zu den einzelnen Marktprivilegien siehe OTTO BRUNNER (Hg.): Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein (= Fontes Rerum Austriacarum III/1), Graz/Köln 1953, bes. 38 f. (Nr. 40), 40 (Nr. 44), 55 (Nr. 77), 64 f. (Nr. 102).

jenen Messen und Märkten, die um 1800 von Johann Ferdinand Roth als bedeutend für die Nürnberger Kaufleute eingeschätzt wurden<sup>68</sup>.

Wien, wo Nürnberger als Niederleger eine maßgebliche Rolle spielten und ganzjährig aktiv waren, sowie die beiden Marktorde Linz und Krems, die von Nürnbergern vorrangig während der großen Jahrmärkte besucht wurden, bildeten auf unterschiedliche Weise wichtige Knotenpunkte im vielfältigen Handelsnetz der fränkischen Reichsstadt. So essentiell die Verbindungen zu den großen Handelsmetropolen wie Venedig, Lyon, Frankfurt, Amsterdam oder Leipzig gewesen sein mögen, so notwendig war es, auch die Handelsplätze im binneneuropäischen „Hinterland“ als Bezugs- und Absatzmärkte für Nürnberger Gewerbeerzeugnisse und Transithandelsgüter im Auge zu behalten. In diesem Sinne argumentierte auch Johann Heinrich Zedler in seinem Universallexikon, wenn er den unternehmerischen Fleiß der Nürnberger Kaufleute rühmte:

Die Ursache aber, warum die Stadt Nürnberg so voller Künstler und Manufacturen ist, rühret daher, weil diese berühmte Stadt auf einem sandigen Boden liegt, welcher die grosse Menge der Einwohner nicht würde ernähren können, wenn es nicht durch die Handlung und Manufacturen geschähe, vornemlich durch die grosse Sorgfalt und Bemühung ihrer Kaufleute, welche leicht keine Teutsche Messe oder Jahr=Marckt versäumen, daß sie nicht dabey mit ihren Waaren sich einstellen sollten<sup>69</sup>.

### III. Zwischen Gewerbeerzeugnissen und Transithandelsgütern – Nürnberger Waren im Donauhandel

Unter Sammelbezeichnungen wie „Nürnberger Waar“, „Nürnberger Kramwaren“, „Nürnbergerei“, „Merces Norimbergenses“, „Nürnberger Kram“ oder „Nürnberger Cramerye“ wurden zeitgenössisch Gebrauchswaren aus der reichhaltigen Nürnberger Gewerbeproduktion zusammengefasst<sup>70</sup>. Vor allem Erzeugnisse des Kleinmetallgewerbes wie Nadeln, Beschläge, Becken und Schüsseln, Kannen und Becher oder Zirkel und Schellen gehörten zu dieser Gruppe, aber auch Knöpfe, Pinsel, Kämmen und Spiegel, um nur einige zu nennen. Wegen des zumeist geringen Wertes wurden diese Handelswaren häufig auch als „Nürnberger Pfenwert“

68 HERMANN KELLENBENZ (Hg.): Das Meder'sche Handelsbuch und die Welser'schen Nachträge. Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts (= Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 15), Wiesbaden 1974, 64, 249; ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 209 f. Zur Bedeutung der Kremser Märkte im 17. und frühen 18. Jahrhundert siehe zusammenfassend RAUSCHER: Kremser Märkte (wie Anm. 12), 95–100.

69 Art. „Nürnberger Handlung“. In: JOHANN HEINRICH ZEDLER (Hg.): Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste 24, Leipzig/Halle 1740, 1611–1614, Zitat: 1612.

70 HERBERT MAAS: Der Name Nürnberg in Sprichwörtern, Redensarten und Bezeichnungen. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 79 (1992), 1–59, hier 45 f. Zu Nürnberger Waren allgemein vgl. HEIDI A. MÜLLER: „Tand“ und Nürnberger Waren. In: HERMANN MAUÉ, THOMAS ESER, SVEN HAUSCHKE, JANA STOLZENBERGER (Hg.): Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg. 1400–1800, Nürnberg 2002, 73–95.



bezeichnet<sup>71</sup>. So findet man beispielsweise im Nachlassinventar des 1720 verstorbenen Kremser Händlers Matthias Hölzl unter der Rubrik Nürnberger Waren mehr als ein Dutzend verschiedener Produktgruppen – darunter Bügeleisen aus Stahl und Messing, Pfeffermühlen, Schlittenschellen, Schneid- und Schermesser sowie Messingnägeln –, die zusammen lediglich einen Warenwert von 182 Gulden hatten<sup>72</sup>. Wie das Vorkommen der Bügeleisen zeigt, war die Produktpalette keineswegs statisch. Vor dem 18. Jahrhundert fehlen Bügeleisen im Sortiment ebenso wie etwa Maultrommeln oder Kaffeemühlen<sup>73</sup>. Im 19. Jahrhundert wurde die Bezeichnung Nürnberger Ware zunehmend als Sammelbegriff für die von Nürnberger Kaufleuten verlegten Spielwaren verwendet<sup>74</sup>.

Nach Maßstäben des 17. Jahrhunderts wurden Nürnberger Waren weltweit vertrieben, wie aus einer 1640 verfassten Stellungnahme des Leipziger Rats gegen die Erhöhung der Akzise und der darin zum Ausdruck gebrachten Sorge, dass der profitable Zwischenhandel aus Leipzig abwandern könnte, eindrucksvoll hervorgeht:

Die Nürnberger Kurze-, Messing- und Pfennigwerthwaaren, so jährlich mit grossen Summen anher kommen, und von hier weiter auf Hamburg, nach Schlesien, Polen, England, Schottland, Preussen, ja sogar nach Ost- und Westindien gehen, die können an andere Orte [...] kommen [...] <sup>75</sup>.

Der Vertrieb erfolgte einerseits über Kaufleute während der großen Messen und Jahrmärkte, andererseits eignete sich die kleinteilige, billige Nürnberger Ware aber auch ideal für den Hausierhandel auf dem flachen Land. Noch 1775 versuchte Maria Theresia die Einschwärtzung von Nürnberger Waren durch Hausierer in die Donauländer abzustellen:

Den Handel, der durch Hausiren mit Schnitt=Specerey=Droguerie- und Nuernbergerwaaren geschieht, und welcher zu vielen Schwärtzungen Anlaß giebt, wollen Wir auch in jenen Ländern, wo das Hausiren annoch erlaubet ist, von der Gränze an, auf 1. Meile oder 2. Stunden in das Land, gaenzlich abgestellet haben<sup>76</sup>.

71 MÜLLER: Tand (wie Anm. 70), 76 f. Vgl. auch den Artikel „pfenni(n)gwert, pfenwert 1“. In: ULRICH GOEBL, OSKAR REICHMANN (Hg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch 4, bearb. von JOACHIM SCHILDT, Berlin/New York 2001, 130–133.

72 Stadtarchiv Krems, Testamentsprotokolle/Inventarbücher 44, 1717–1721, Verlassenschafts-inventar nach Matthias Hölzl (1720), fol. 154v–195v, hier 173r–174r.

73 MÜLLER: Tand (wie Anm. 70), 87.

74 Zur Verengung des Begriffs auf Kinderspielzeug siehe MARION FABER: Nürnberger Tand. In: VOLKER KUTSCHERA, GOTTFRIED STANGLER (Hg.): Spielzeug, Spiel und Spielereien, Wien 1987, 115–124.

75 Zitiert nach: ERNST HASSE: Geschichte der Leipziger Messen, Leipzig 1963 [Orig. Leipzig 1885], 459.

76 Mandat gedruckt als: Zoll=Ordnung, und Tarif Ihrer Roemisch=Kaiserl. auch in Germanien Hungarn und Boeheim Königl. Apostolischen Majestaet für Dero deutsche Erblander, benanntlich Das Koenigreich Boeheim, Markgraffthum Maehren und Herzogthum Schlesien, Erzherzogthum Oesterreich unter und ob der Enns, Dann die Herzogthuemer Steyermark, Karenten und Krain, beyde Grafschaften Goerz und Gradiska, nebst dem Oesterreichischen Littoral, Wien 1775, Zitat: § 94.

Eine generelle Schwäche der Kremser Waag- und Niederlagsbücher besteht darin, dass bei rund einem Drittel aller Einträge keine konkrete Angabe der gehandelten Güter erfolgte. Für die von Nürnberger Kaufleuten nach Krems gebrachten Waren gilt dies in einem signifikant höheren Maß, da hier sogar bei fast zwei Drittel der Einträge entweder überhaupt keine Bezeichnung oder nur sehr allgemeine wie „Ware“ oder „Krämerei“ angegeben wurde. Es scheint jedoch nicht unplausibel, dass dies mit der enormen Vielfalt der Nürnberger Waren und dem meist geringen Wert der einzelnen Produkte zusammenhängen könnte, weshalb eine genaue Verzeichnung häufiger als bei anderen Gütern unterblieb und etliche der nicht identifizierbaren Lieferungen den klassischen Nürnberger Waren zuzuordnen wären<sup>77</sup>.

Handelstransaktionen mit explizit als Nürnberger Ware bezeichneten Gütern scheinen nur 40 Mal in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern auf, wovon zwölf von Nürnberger Händlern vorgenommen wurden und der Rest vor allem unter Krakauer Händlern verbucht wurde. Diese nutzten die Kremser Niederlage bis in die 1660er Jahre häufig für den Einkauf von Gütern aus dem Süden Deutschlands und dem Norden Italiens, wenn sie große Ladungen von Eisen und Eisenwaren in Krems holten<sup>78</sup>. Dass Polen ein wichtiger Absatzmarkt für Nürnberger Waren war, kommt selbst im Ausdruck „Nurenbergiskie“, der sich im Polnischen lange als allgemeine Bezeichnung für Klein- und Metallwaren gehalten hat, zum Ausdruck<sup>79</sup>. Auch im Eisenwareninventar des in Krakau ansässigen Händlers Bartholomäus Schedel von 1620 finden sich drei unterschiedliche Warengattungen, die nach ihrer regionalen Herkunft bezeichnet wurden: Rakusische [= österreichische], Breslauer und Nürnberger Waren<sup>80</sup>.

Neben der Nürnberger Ware fanden auch andere Produkte des reichsstädtischen Gewerbes ihren Weg an die Donau. Besonders hervorzuheben ist dabei die starke Stellung der Nürnberger Buchdrucker, Verleger und „Buchführer“ bzw. Buchhändler. Bereits in den erhaltenen „Standgeldverzeichnissen“ der Kremser und Linzer Märkte des 16. Jahrhunderts sind Nürnberger prominent in dieser Sparte vertreten. So finden sich in Krems unter den sieben Buchführern des Jahres 1556 neben drei nicht näher bezeichneten Händlern und jeweils einem aus Krems und Passau gleich zwei aus Nürnberg<sup>81</sup>. Im Standgeldverzeichnis des Linzer Bartholomäimarktes von 1583 ist die Dominanz noch deutlicher, denn vier der neun Buchhändler, die einen Stand von der Stadt Linz gemietet hatten, kamen aus Nürnberg<sup>82</sup>. In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts finden sich so prominente Namen wie Georg, Martin und Michael End-

77 Friedrich Lütge thematisierte dieses Problem bereits in Bezug auf andere Quellen zu den Nürnberger Handelsgütern. LÜTGE: *Handel Nürnbergs* (wie Anm. 43), 343.

78 Zu Lieferungen von Nürnberger Waren über Krems nach Krakau siehe auch JANINA BIENIARZÓWNA: *Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. In: *Prace Historyczne* 121 (1996), 109–122, hier 115 f.

79 MAAS: *Name Nürnberg* (wie Anm. 70), 46.

80 BIENIARZÓWNA: *Handelsbeziehungen* (wie Anm. 78), 112.

81 *Stadtarchiv Krems, Kammeramtsrechnungen, 1556, fol. 40v–41r.*

82 Vgl. ALFRED HOFFMANN: *Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* (1954), 479–500, hier 489.

ter, der „Bildermann“ Paulus Fürst, Johann Martin Eßlinger oder Georg und Johann Christoph Lochner. Außer Büchern spielten traditionell auch die in Nürnberg gedruckten Kalender und Landkarten eine wichtige Rolle<sup>83</sup>. Eine Stichprobe der Aschacher Mautprotokolle von 1719 zeigt allein sechs Lieferungen von Landkarten der Firma Homann aus Nürnberg in diesem einen Jahr<sup>84</sup>. Nürnberger Buchdrucker und -händler unterhielten zudem eigene Niederlagen in Wien, wie z. B. Peter Konrad Monath, der zwischen 1718 und 1737 über 400 Mal in den Aschacher Mautprotokollen mit „Buchführerei“, Büchern, „Schriften“ und Pergament aufscheint<sup>85</sup>. Eine Untersuchung des Linzer Buchhandels zeigte, dass Nürnberger nicht nur überaus aktiv als Händler während der Märkte tätig waren, sondern einige sich auch dauerhaft in Linz niederließen oder Zweigstellen gründeten<sup>86</sup>.

An der Schnittstelle zwischen Gewerbeexport- und Transithandelsgütern stehen im Falle Nürnbergs die Textilwaren: Die Reichsstadt war zugleich Zentrum des Handels, der Erzeugung und vor allem der Veredelung von Textilien<sup>87</sup>. Da der Handel mit Tuch in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern keinen Niederschlag gefunden hat, können weder Namen wichtiger Händler noch Mengen der unterschiedlichen Sorten angegeben werden. Einen kleinen Einblick in die Bandbreite der gehandelten Stoffqualitäten bietet jedoch die bereits zitierte Eingabe der „Österreichischen Fieranten“ von 1729, in welcher diese hervorhoben, dass unter den mit Einfuhrverboten belegten Textilien nun die

ganz und halbe cattons, cadife, wurschete-rasche, crepons, quincts, grabgrün, concents, polomits, barcans, calamanquen, engelsatt, seyetten, ganz und halbe camelot, weiße und gefarbte barchet, schnürtuiche, halb seidene zeug von vielerley arten, seidene bande, wollene ganz und halb seidene strümpf, schaaft- und kalbfelle etc

- 83 FRITZ SCHNELBÖGL: Stadt des Buchdrucks und der Kartographie. In: GERHARD PFEIFFER (Hg.): Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, Nürnberg 1971, 218–224, hier 220–224.
- 84 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Depot Harrach, Hs. 106, Protokollbuch der Maut zu Aschach 1719, pag. 41, 96, 308, 543, 657, 893. Digitalisate abrufbar auf der Website „Der Donauhandel“, <http://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-aschach-scans/>.
- 85 Allein 1728 wurden 61 Ladungen Monaths verzeichnet (40 unterschiedliche Schiffspassagen). Diese sind in einer Testversion der Online-Edition der Aschacher Mautprotokolle bereits recherchierbar. PETER RAUSCHER, ANDREA SERLES (Hg.): Aschacher Mautprotokolle – Datenbank, <http://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-aschach-suche/>, „Monath, Peter Konrad“, 1728“. Zu Peter Konrad Monath siehe u. a. NORBERT BACHLEITNER, FRANZ M. EYBL, ERNST FISCHER: Geschichte des Buchhandels in Österreich (= Geschichte des Buchhandels 6), Wiesbaden 2000, 118.
- 86 Zu den vielfachen Nennungen von Nürnberger Buchhändlern in Linz siehe RUDOLF MARIA HENKE, GERHARD WINKLER: Geschichte des Buchhandels in Linz (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1999/2000), Linz 2002, 39–41, 49–52, 55 f., 68–79.
- 87 Zur Unterscheidung in Transit- und Gewerbeexportgüter vgl. SCHREMMER: Wirtschaftsmetropole (wie Anm. 5), 908. Zu Nürnberg als Zentrum der Textilveredelung siehe u. a. ARNO KUNZE: Zur Geschichte des Nürnberger Textil- und Färbgewerbes vom Spätmittelalter bis zum Beginn der Neuzeit. Nürnberg als Mittelpunkt der Ausrüstung von Tuchen und von Farbleinwand. In: STADTARCHIV NÜRNBERG (Hg.): Beiträge (wie Anm. 5), 669–699. Zum Textilimport nach Krems siehe BRUNNER: Geschichtliche Stellung (wie Anm. 66), 50.

seien, mit welchen bis jetzt gute Geschäfte in Linz, Krems und Wien gemacht worden wären<sup>88</sup>. Gerade der Raum der Oberen Donau wurde überdies mit Tuchen aus Mähren und Sachsen versorgt. So gaben die Chemnitzer Tuchmacher zu Beginn des 17. Jahrhunderts an, dass ihr Tuch zumeist auf den Märkten in Linz, Freistadt, Krems, Wien und Prag abgesetzt oder an den Rhein, den Bodensee und nach Bayern gehandelt würde, jedoch nicht (nur) von ihnen selbst, sondern vor allem auch von Nürnbergern<sup>89</sup>.

Ober- und Niederösterreich war in Ermangelung einer eigenen dauerhaft leistungsfähigen Produktion während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit eine besonders aufnahmefähige Region für Textilimporte. Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde von Reichsvizekanzler Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau in Horn ein erster Versuch unternommen, eine Tuchmanufaktur zu betreiben. Diese musste ihren Betrieb jedoch bereits nach zwei Jahrzehnten wieder einstellen<sup>90</sup>. Ebenso schwierig gestaltete sich die Errichtung der ersten Seidenmanufaktur in den Donauländern. Die „Walpersdorfer Seidenmanufaktur“ des Hofkammerpräsidenten Georg Ludwig Graf Sinzendorf hatte nur von 1666 bis 1682 Bestand. Erst unter Maria Theresia kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer Blüte der Seidenmanufakturen in Österreich. Um 1800 arbeitete bis zu einem Fünftel aller Wiener Erwerbstätigen in der Seidenindustrie<sup>91</sup>. Am kontinuierlichsten verlief die Entwicklung der 1672 gegründeten „Linzer Wollenzeugfabrik“, deren Eigentümer in den 1720er Jahren die „(Zweite) Orientalische Handelskompagnie“ wurde. Diese erhielt 1724 ein weitreichendes Monopol zur Erzeugung von feinen Tüchern, Kronrasch und anderen ganzwollenen Zeugen in den österreichischen Ländern, womit sich die Habsburgermonarchie zunehmend unabhängig von ausländischen Importen machen wollte<sup>92</sup>.

Ein weiteres Handelsgut, das zwischen Transithandel und Erzeugung bzw. Veredelung angesiedelt war, ist der Tabak. Mit dieser Kolonialware wurde nicht nur Zwischenhandel getrieben, sondern die Tabakblätter aus Übersee wurden in

- 88 Stadtarchiv Nürnberg, Rep. E 8: Archiv des Handelsvorstandes, Nr. 4183, Stück 75, Anzeige von denen Österreichischen Fieranten, Nürnberg, 29.1.1729 [prä. 4.2.1729].
- 89 KUNZE: Nürnberger Textil- und Färbegewerbe (wie Anm. 87), 682 f., bes. Anm. 30.
- 90 THOMAS WINKELBAUER: Manufaktur und Gewerbe: Die Horner Tucherzeugung im 17. Jahrhundert und die Tuchmachersiedlung in der „Öttinger Vorstadt“. In: ERICH RABL (Red.): Eine Stadt und ihre Herren. Puchheim, Kurz, Hoyos. Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum, 9. Mai bis 29. September 1991, Horn 1991, 55–67; SANDGRUBER: Ökonomie und Politik (wie Anm. 52), 171 f.
- 91 HERBERT HASSINGER: Johann Joachim Becher 1635–1682. Ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 38), Wien 1951, 155–159; DERS.: Johann Joachim Bechers Bedeutung für die Entwicklung der Seidenindustrie in Deutschland. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 38 (1951), 209–246, hier 232–244; SANDGRUBER: Ökonomie und Politik (wie Anm. 52), 171, 183.
- 92 MAYER: Anfänge (wie Anm. 38), 48–58; GUSTAV OTRUBA: Linz, seine neue Strafanstalt, die Messingfabrik im Schloß Lichtenegg bei Wels und die Wollenzeugfabrik in Linz in Berichten der „Vaterländischen Blätter“ 1812–1816. In: Oberösterreichische Heimatblätter 43/4 (1989), 295–318, hier 316–318.

Nürnberg zu Schnupf-, Kau- und Rauchtabak veredelt<sup>93</sup>. Außerdem wurden Tabakpflanzen seit den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts bereits im Nürnberger Umland kultiviert, sodass auch eigene Erzeugnisse vertrieben werden konnten<sup>94</sup>.

1639/40 werden Tabak und Pfeifen bereits in den Aschacher Mautprotokollen, 1641 Tabak in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern erwähnt – die frühesten bislang bekannten Hinweise auf Tabak als Handelsgut in Österreich<sup>95</sup>. Zwischen 1647 und 1663 scheinen in den sechs erhaltenen Jahrgängen 67 Ladungen aus Nürnberg mit zumeist zwischen 200 und 500 Pfund – gelegentlich auch über 1 000 Pfund – auf. Diese Konjunktur währte jedoch nur kurz, da 1670 in Österreich ob der Enns und 1678 in Österreich unter der Enns ein „Tabakappalt“ eingeführt wurde, welcher den beiden Appaltatoren das ausschließliche Recht auf Einfuhr, Erzeugung und Verkauf zubilligte, wodurch Tabak dem freien Markt handel entzogen wurde<sup>96</sup>. Gleichzeitig wurde der Anbau in weiten Teilen der Monarchie gefördert und 1676 eine erste Tabakmanufaktur („Spinnerei“) in Enns in Oberösterreich errichtet<sup>97</sup>. 1722 erfolgte die Gründung der ersten k. k. Tabak-Manufaktur in Hainburg an der Donau, womit Karl VI. selbst zum „Tabakfabrikanten“ und Monopolisten wurde. Nach 1723 wurde das gesamte Tabakwesen endgültig im Sinne des Merkantilismus reorganisiert. Auswärtige Händler konnten künftig nur noch Geschäfte mit den Tabakadministratoren in Linz und Wien machen, was den Kreis der Lieferanten auf wenige Großhändler verengte<sup>98</sup>. Zu den erfolgreichen Lieferanten der Linzer Tabakadministration zählten in den 1720er Jahren die Nürnberger Handelshäuser Wernberger & Geiger sowie Heinrich Krochmann & Co.<sup>99</sup>.

Im Gegensatz zum Tabak eigneten sich alle anderen Kolonialwaren wie Kaffee, Tee, Kakao und Zuckerrohr ebenso wenig wie die begehrten Gewürze Pfeffer und Ingwer für den Anbau in Mitteleuropa. Gewürze wurden zeitgenössisch häufig unter der Sammelbezeichnung „Spezereien“ subsummiert, zu welchen gelegentlich auch Apothekerwaren („Materialwaren“) und Farbstoffe gezählt wur-

93 Zu den unterschiedlichen Formen des Tabakkonsums siehe ROMAN SANDGRUBER: Genußmittel. Ihre reale und symbolische Bedeutung im neuzeitlichen Europa. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1994/1, 73–88, hier 79 f.

94 JÜRGEN SCHNEIDER: Nürnberg und die Rückwirkung der europäischen Expansion (16.–18. Jahrhundert). In: HELMUT NEUHAUS (Hg.): Nürnberg. Eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit (= Nürnberger Forschungen 29), Nürnberg 2000, 293–359, hier 333 f.

95 RAUSCHER, SERLES: Märkte, Monopole, Manufakturen (wie Anm. 28), 62 Anm. 5.

96 Zur Fiskalisierung des Genussmittels Tabak in Österreich siehe ROMAN SANDGRUBER: Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 15), Wien 1982, 210 f.; RAUSCHER, SERLES: Märkte, Monopole, Manufakturen (wie Anm. 28), passim.

97 RAUSCHER, SERLES: Märkte, Monopole, Manufakturen (wie Anm. 28), 69.

98 Ebenda, 78 und passim.

99 Ebenda, 90–94. Zur Firma Krochmann & Co. siehe auch SEIBOLD: Wirtschaftlicher Erfolg (wie Anm. 10), Bd. 1, 379–384.

den<sup>100</sup>. Nürnberg konnte durch Flexibilität bei der Beschaffung all dieser Güter zwischen Venedig, Antwerpen, Amsterdam, Hamburg, Frankfurt, Leipzig und anderen Fernhandelsmärkten auf der einen Seite und seiner gleichzeitigen Ausrichtung auf die binneneuropäischen Verbrauchermärkte auf der anderen Seite eine starke Position als Transithandelsplatz für Kolonialwaren und Spezereien im 17. und 18. Jahrhundert wahren<sup>101</sup>. Dies belegen zahlreiche Einträge zu diesen Waren – mit Ausnahme von Tee und Schokolade, die in den Waag- und Niederlagsbüchern vollständig fehlen – in den Kremser Quellen. Konkurrenten im Spezeihandel waren Kaufleute italienischer Abstammung, die die Kremser Märkte zumeist von ihren Niederlagen in Wien aus belieferten. Die Italiener nutzten neben dem Semmering auch die Donau als Transportroute: Venezianische Waren wurden sowohl über die Tauernpässe und das Erzbistum Salzburg mit dem wichtigsten überregionalen Salzach-Hafen Laufen als auch über den Brenner bis Hall in Tirol und von dort weiter auf dem Inn in den Donaauraum verfrachtet<sup>102</sup>. Eine beachtliche Rolle im vielfältigen Handel mit hochpreisigen Lebensmitteln spielten an der Donau auch Steyrer<sup>103</sup> und Linzer<sup>104</sup> Kaufleute, die traditionell gute Kon-

- 100 Grundlegend zum neuzeitlichen Farbstoffhandel: ALEXANDER ENGEL: *Farben der Globalisierung. Die Entstehung moderner Märkte für Farbstoffe 1550–1900*, Frankfurt am Main/New York 2009; DERS.: *Von Commodities zu Produkten. Die Transformation des Farbstoffmarktes im 18. und 19. Jahrhundert*. In: HARTMUT BERGHOF (Hg.): *Marketinggeschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik*, Frankfurt am Main 2007, 61–86. Zur schwierigen Unterscheidung von Spezereien, Kolonialwaren, Materialwaren und Krämerei vgl. RAUSCHER: *Kremser Märkte* (wie Anm. 12), 109.
- 101 MICHAEL DIEFENBACHER: Art. „Gewürzhandel“. In: DERS., RUDOLF ENDRES (Hg.): *Stadtlexikon Nürnberg*, 2. Aufl., Nürnberg 2000, 359; HERMANN KELLENBENZ: *Le déclin de Venise et les relations économiques de Venise avec les marchés au nord des Alpes (fin du XVIème–commencement du XVIIIème siècle)*. In: *Aspetti e cause della decadenza economica Veneziana nel secolo XVII*. Atti del convegno 27 Giugno–2 Luglio 1960, Venezia 1961, 107–183, hier 147 f.
- 102 Zur Anbindung Norditaliens über den Brenner und Hall in Tirol an die Märkte an der Donau siehe MARION DOTTER: *Transalpinen Warenverkehr. Italienische Kaufleute im Donauhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. In: ANDREA BONOLDI, ANNE-LISE HEAD-KÖNIG, LUIGI LORENZETTI (Hg.): *Transits. Infrastructures et société de l’antiquité à nos jours / Transit. Infrastrukturen und Gesellschaft von der Antike bis heute (= Histoire des Alpes/Storia delle Alpi/Geschichte der Alpen 21)*, Zürich 2016, 123–143.
- 103 JOSEF OFNER: *Die „venedigischen Handelsleute“ der Stadt Steyr. Ein Beitrag zur Geschichte des Steyrer Italienhandels im 16. und 17. Jahrhundert*. In: *Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 21* (1960), 29–46; FERDINAND TREMEL: *Zur Geschichte des Steyrer Südhandels in der Mitte des 16. Jahrhunderts*. In: *Oberösterreichische Heimatblätter 23* (1969), 18–20; ROSINA WEINDL: *Der Venedigerhandel Steyrs im 16. und 17. Jahrhundert. Versuch einer Skizze von Handel und Leben einiger Patrizierfamilien Steyrs mit der Lagunenstadt*, ungedr. Dipl. Arbeit Wien 1989.
- 104 Linzer Spezeiwarenändler internationalen Formats waren die Mitglieder der Familie Peisser (Peißer), die auch in Krems sehr aktiv waren. Vgl. EDUARD STRASSMAYR: *Die Linzer Patrizier Peißer von Wertenuau*. In: *Jahrbuch der Stadt Linz* (1937), 155–165; ARTUR MARIA SCHEIBER: *600 Jahre Familie Peisser*. In: *Neues Jahrbuch der heraldisch-genealogischen Gesellschaft „Adler“* 47/50 Folge 3/2 (1950), 53–74; FRANZ WILFLINGSIEDER (Bearb.): *Chronik der Peisser (1653–1703)*. In: *STÄDTISCHE SAMMLUNGEN LINZ* (Hg.): *Linzer Regesten E2*,

takte nach Venedig unterhielten, wohin sie Eisenprodukte und Leinwand verkauften.

Ein weiteres wichtiges Handelsgut auf den Märkten an der Donau war Juchtenleder<sup>105</sup>. In den erhaltenen Kremser Waag- und Niederlagsbüchern sind über 1 600 Transaktionen mit diesem hochwertigen russischen Leder belegt. Krems war der Umschlagplatz für das gesamte nördlich der Donau gelegene Gebiet und teilweise auch für die angrenzenden Regionen südlich der Donau. Juchten war die bei Weitem wichtigste Gegenfuhr für die Eisenexporte nach Schlesien und Krakau<sup>106</sup>. Während die ältere Forschung davon ausgegangen ist, dass Juchten auch als Gegenfracht für die Nürnberger Waren, Spezereien und andere Güter donauaufwärts geführt worden wären, hat die Erschließung der Kremser Waag- und Niederlagsbücher erwiesen, dass nach dem Dreißigjährigen Krieg Juchtenleder donauabwärts transportiert wurde. Nur drei Lieferungen erfolgten im Jahr 1642 – also noch während des Dreißigjährigen Krieges – von Krems nach Nürnberg<sup>107</sup>; nach 1642 wurde Juchtenleder von Nürnberg nach Krems gebracht (51 Eintragungen in den Rechnungsbüchern). Auch die Aschacher Mautprotolle der 1720er und 1730er Jahre belegen eindeutig diese Handelsrichtung. Dominierend sind hier jedoch nicht Nürnberger, sondern Regensburger Händler, auf welche z. B. im Jahr 1728 mit mehr als 80 Prozent weitaus die meisten der über 120 Juchtentransporte entfallen<sup>108</sup>. Mit der Erwerbung Galiziens 1772 und der Erklärung der Grenzstadt Brody zur Freihandelsstadt 1779 erlangte die Habsburgermonarchie einen direkten Zugang zu russischen Importwaren wie Juchten, Fellen und Wachs<sup>109</sup>.

Ein sowohl für Nürnberg als auch für Krems sehr prominentes Gut fehlt in den Waag- und Niederlagsbüchern vollständig: der Safran. Für dieses kostbare Gewürz, das vom 15. bis ins 19. Jahrhundert als sogenannter Landsafran im öster-

Linz 1953, 62–109; MARTIN SCHEUTZ, HARALD TERSCH: Memoria und „Gesellschaft“. Die Stadt als Bühne in drei oberösterreichischen Selbstzeugnissen von Frauen aus dem 17. Jahrhundert. In: BIRGIT STUDDT (Hg.): Haus- und Familienbücher in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (= Städtieforschung A/69), Köln u. a. 2007, 135–161.

105 Art. „Juchten“. In: JOHANN GEORG KRÜNITZ (Hg.): Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung 31, Berlin 1784, 233–268.

106 Vgl. RAUSCHER: Kremser Märkte (wie Anm. 12), 110.

107 So BRUNNER: Geschichtliche Stellung (wie Anm. 66), 51, der die Waag- und Niederlagsbücher für seine Studien nur bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges auszugsweise herangezogen hat. Auch ERICH LANDSTEINER: Der Güterverkehr auf der österreichischen Donau (1560–1630). In: RAUSCHER, SERLES (Hg.): Wiegen (wie Anm. 12), 217–254, hier 232 berücksichtigt nur die Zeit bis 1627/28.

108 RAUSCHER, SERLES (Hg.): Aschacher Mautprotokolle (wie Anm. 85), „Juchten“+, 1728“.

109 FRIEDRICH J. ELSINGER: Die Juchtenlederherstellung im Wandel der Zeit. In: GUSTAV OTRUBA, FRIEDRICH J. ELSINGER: Zur Entstehung des „Russischen Juchten-Zubereitungs-Geheimnisses“, Wien 1967, 48–74, hier 50. Zur habsburgischen Grenzhandelsstadt Brody siehe KLEMENS KAPS: Ein Messinstrument für Güterströme. Die Merkantilabellen der Habsburgermonarchie unter besonderer Berücksichtigung des galizischen Außenhandels im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: RAUSCHER, SERLES (Hg.): Wiegen (wie Anm. 12), 481–505, hier 494–501.

reichischen Donaauraum angebaut wurde, stand seit 1524 eine eigens verwaltete Waage in Krems zur Verfügung, von welcher sich keine Aufzeichnungen erhalten haben<sup>110</sup>.

Um sich im internationalen Safrangroßhandel etablieren zu können, mussten Kaufleute über erhebliche Finanzmittel verfügen. Erntemengen und Qualitäten waren extrem wetterabhängig und schwankten stark von Jahr zu Jahr. Um solche Schwankungen ausgleichen zu können, mussten Kaufleute die relevanten Bezugsmärkte laufend beobachten und in den Anbaugebieten gut vernetzt sein<sup>111</sup>. Finanzkräftige Nürnberger Händlerfamilien wie die Tucher, Imhoff und Welser oder die Berner Diesbach-Watt-Gesellschaft hatten seit dem Spätmittelalter ein weitgehendes Monopol auf den internationalen Safranhandel erworben<sup>112</sup>.

Dass Nürnberger Safranhändler zumindest phasenweise Interesse am österreichischen Landsafran hatten, belegen Briefe zwischen Linhart, Martin und Anton Tucher aus dem Jahr 1520, in welchen sie sich über die in Österreich zu erwartende Safranernte austauschten<sup>113</sup>. Außerdem war bereits 1511 von einem Konsortium Nürnberger Kaufleute in Wien eine eigene Niederlassung zum Zweck des Safranaufkaufs errichtet worden<sup>114</sup>. Jedoch dürften die Erntemengen mit dem rasanten Bevölkerungswachstum Wiens nicht mitgehalten und klimatische Einflüsse sich negativ ausgewirkt haben, denn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Niederösterreich ein Importgebiet und Krems, Linz und Wien Absatz- und

110 CAROLIN SCHECK: Kulturgeschichte des Safrans. Unter besonderer Berücksichtigung der Produktion, des Handels und der Verwendung im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit (mit Schwerpunktsetzung Österreich), ungedr. Dipl. Arbeit Wien 1997, 80.

111 HERMANN KELLENBENZ: Nürnberger Safranhändler in Spanien. In: DERS. (Hg.): Fremde Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel (= Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1), Köln/Wien 1970, 197–225, hier 200 f.; KURT WEISSEN: Safran für Deutschland. Kontinuität und Diskontinuität mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Warenbeschaffungsstrukturen. In: ANGELIKA WESTERMANN, STEFANIE VON WELSER (Hg.): Beschaffungs- und Absatzmärkte oberdeutscher Firmen im Zeitalter der Welser und Fugger, Husum 2011, 61–78, hier 68 f.

112 Umfassend dazu PETERS: Strategische Allianzen (wie Anm. 9); vgl. auch MICHAEL DIEFENBACHER: Handel im Wandel: Die Handels- und Wirtschaftsmetropole Nürnberg in der frühen Neuzeit (1550–1630). In: BERNHARD KIRCHGÄSSNER, HANS-PETER BECHT (Hg.): Stadt und Handel. 32. Arbeitstagung in Schwäbisch Hall 1993 (= Stadt in der Geschichte 22), Sigmaringen 1995, 63–81, hier 67.

113 Stadtarchiv Nürnberg, E 29/IV, Tucher/Ältere Linie/Briefarchiv, Nr. 317, 460–462, Linhart Tucher an Anton Tucher, Nördlingen, 22.10.1520; Martin Tucher an Anton Tucher, Regensburg, 12.10.1520; Martin Tucher an Anton Tucher, Regensburg, 20.10.1520; und bes. Martin Tucher an Anton Tucher, Regensburg, 30.10.1520. Zu den Tucherbriefen siehe WALTER BAUERNFEIND: Marktinformationen und Personalentwicklung einer Nürnberger Handelsgesellschaft im 16. Jahrhundert – Das Briefarchiv von Anthoni und Linhart Tucher in der Zeit von 1508 bis 1566. In: WESTERMANN, WELSER (Hg.): Beschaffungs- und Absatzmärkte (wie Anm. 111), 23–60; MICHAEL DIEFENBACHER, STEFAN KLEY (Hg.): Tucherbriefe. Eine Nürnberger Patrizierfamilie im 16. Jahrhundert. Eine Ausstellung des Museums für Kommunikation Nürnberg und des Stadtarchivs Nürnberg im Museum für Kommunikation Nürnberg vom 28. November 2008 bis 1. Februar 2009, Nürnberg 2008.

114 SCHECK: Kulturgeschichte des Safrans (wie Anm. 110), 79.



nicht Bezugsmärkte<sup>115</sup>. Zeitgenössische Quellen lassen darauf schließen, dass sich an dieser Situation auch während des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wenig geändert haben dürfte. So betonte der Kameralist Hörnigk 1684 zwar, dass *der in aller Welt berühmte österreichische Safran* gut gedeihe, aber in Mengen, die ein Importverbot ausländischer Qualitäten unmöglich machen<sup>116</sup>. Ähnlich berichtet auch Gottfried Christian Bohn in seinem 1763 erschienenen „Neueröffneten Warenlager“, dass *der Saffran häufig in Italien, Hungarn, Oestreich, Frankreich und England* [wachse]: *es wird aber der hungarische und östreichische für den besten gehalten*, doch sei von diesen beiden *in der Handlung wenig oder gar nicht[s] zu sehen* [...] <sup>117</sup>. Um 1800 dürfte die Produktion einen Umfang erreicht haben, der auch eine Ausfuhr ermöglichte, denn Roth reiht den Safran unter jenen Gütern ein, die von Österreich nach Nürnberg exportiert wurden<sup>118</sup>. Eine rare Zahlenangabe ist für das Jahr 1807 überliefert, für das der Gesamtexport von niederösterreichischem Safran auf 3 854 Kilogramm beziffert wird<sup>119</sup>.

Die Palette der von Nürnberger Händlern auf den Kremser Märkten eingekauften Waren nimmt sich im Vergleich zu den verkauften äußerst bescheiden aus. Nennenswert sind vor allem Senf und Weinstein als Nebenprodukte der Kremser Weinproduktion. Der aus Weinmost und grob geschroteten Senfkörnern, die bereits seit dem 15. Jahrhundert in der Gegend um Krems angebaut wurden, bestehende „Kremser-Senf“ war eine überregional bekannte Spezialität<sup>120</sup>. In den Waag- und Niederlagsbüchern scheinen Nürnberger unter den Senfeinkäufern erst ab 1681 auf. Die größten Lieferungen fallen in den Zeitraum zwischen 1710 und 1720, aber auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird Senf von Roth als österreichische Importware genannt<sup>121</sup>.

Der Großteil der über 400 Weinstein-Einträge in den Kremser Büchern betrifft Abnehmer aus den Textilzentren Schlesiens, Böhmens und Mährens, aber auch fast 30 Lieferungen nach Nürnberg sind für das erste Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts belegt. Weinstein wurde einerseits zur Erzeugung von Arzneien wie dem

115 RUDOLF ENDRES: Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Ihre rechtlich-politischen Voraussetzungen und ihre tatsächlichen Auswirkungen (= Schriften des Instituts für Fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 11), Neustadt a. d. Aisch [1963], 169; PETERS: Strategische Allianzen (wie Anm. 9), 84 f.

116 HÖRNIGK: Österreich über alles (wie Anm. 2), 75.

117 GOTTFRIED CHRISTIAN BOHN: Neueröffnetes Waarenlager, worinnen aller im Handel und Wandel gangbaren Waaren, Natur, Eigenschaft, Beschaffenheit, verschiedene Arten, Nutzung und Gebrauch, wie auch der Unterschied der guten und verfälschten Waaren, der Ort ihrer Erzeugung, und alles, was zur Erkenntniß derselben nöthig ist, nach alphabetischer Ordnung kurz und deutlich beschrieben wird [...], Hamburg 1763, zu Safran: 760–764, hier 760 f.

118 ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 152.

119 [ERNST] M(ORIZ) KRONFELD: Vergangenheit und Gegenwart des niederösterreichischen Safranbaues. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 26 (1892), 69–75, hier 73.

120 KNITTLER: Abriß (wie Anm. 66), 51; HIETZGERN: Handel der Doppelstadt Krems-Stein (wie Anm. 66), 268 f.

121 ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 152.

Abfuhrmittel „Cremor Tartari“ benötigt, andererseits spielte es eine wichtige Rolle als Beizmittel in den Färbereien, was die bevorzugten Absatzmärkte erklärt<sup>122</sup>.

In das Umfeld der Färbereien und Gerbereien gehören auch die Knoppere (Valonea) bzw. das Knoppermehl und Galläpfel („Gallus“), die vereinzelt von Nürnbergern in Krems als Zwischenhandelsplatz ge- und verkauft wurden. Gerade Galläpfel dürften auch im 17. und 18. Jahrhundert vorrangig aus Venedig bezogen worden sein, da viele Linzer und Steyrer Händler als Lieferanten aufscheinen und Venedig traditionell ein wichtiger Umschlagplatz für die aus dem Orient stammenden Galläpfel war<sup>123</sup>.

Erwähnenswert sind auch Bettfedern und Wachs, zwei weitere Güter, für die Krems – wie auch Linz<sup>124</sup> – reiner Umschlagplatz war, und die gelegentlich von Nürnbergern auf den Märkten an der Donau gekauft wurden. Während der Zwischenhandel mit Bettfedern in Krems und Linz von mährischen Juden dominiert wurde<sup>125</sup>, stammte das Wachs mehrheitlich aus Polen und Russland und wurde von mährischen, schlesischen und Krakauer Händlern als Gegenfracht für die Eisenwaren mitgebracht<sup>126</sup>. Honig hingegen diente auf den Kremser Märkten der lokalen Versorgung; als Transitware wurde Honig in Wien oder Wiener Neustadt gekauft, wohin große Mengen aus Ungarn gebracht wurden<sup>127</sup>.

Zu dem für Krems wichtigsten Gut aus eigener Produktion, dem Wein, enthalten die Waag- und Niederlagsbücher keine Informationen. Bezüglich der Handelsverbindungen nach Nürnberg dürfte Wein im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts aber ohnedies kaum mehr eine Rolle gespielt haben, war doch schon im Laufe des 16. Jahrhunderts ein deutlicher und dauerhafter Rückgang zu bemerken

122 Zum Weinstein als Beizmittel siehe SABINE STRUCKMEIER: Die Textilfärberei vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Eine naturwissenschaftlich-technische Analyse deutschsprachiger Quellen (= Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 35), Münster u. a. 2011, 77 f.

123 Die Linzer Familie Peisser wurde in diesem Zusammenhang bereits erwähnt (Anm. 104); bezogen auf Steyr wären v. a. die großen Eisenhändlerfamilien Achtmark, Mittermayr, Luckner und Schinnerer zu nennen, die alle auch mit „Gallus“ in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern aufscheinen.

124 Siehe VIKTOR KURREIN: Die böhmisch=mährischen Federjuden auf den Linzer Märkten. In: Heimatgaue 12 (1931), 242–248.

125 BRUNNER: Geschichtliche Stellung (wie Anm. 66), 59, 65. Zum Bettfedernhandel in Mittel- und Osteuropa siehe JOSEF BLAU: Der böhmische Bettfedernhandel. Kulturgeographisch, statistisch, geschichtlich und volkskundlich. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 69 (1931), 56–114, hier 62, 75–82. Zu jüdischen Händlern in Krems siehe HANNELORE HRUSCHKA: Die Geschichte der Juden in Krems an der Donau von den Anfängen bis 1938, ungedr. Diss. Wien 1978.

126 Zu den Bezugsregionen für Wachs vgl. BOHN: Neueröffnetes Waarenlager (wie Anm. 117), 1009 f. Zum Nürnberger Wachsimport über Posen siehe ADELHEID SIMSCH: Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen im europäischen Wirtschaftsverkehr des 15. und 16. Jahrhunderts (= Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 50), Wiesbaden 1970, 130–138.

127 LANDSTEINER: Güterverkehr (wie Anm. 107), 236.

gewesen<sup>128</sup>. Wie eine kürzlich erschienene Studie auf Basis der Aschacher Mautprotokolle der Jahre 1721 bis 1731 ergeben hat, waren die Abnehmer des exportierten niederösterreichischen Weins zum weitaus größten Teil Klöster bzw. Stifte in Bayern und Salzburg, die selbst über Weingartenbesitz an der Donau verfügten („Eigen- und Bauwein“). Der verbleibende Rest wurde zumeist von den Transporteuren in ihren eigenen Weinschenken verkauft. Ein nennenswerter Exporthandel über die Donau ins Reich konnte für das frühe 18. Jahrhundert jedenfalls nicht nachgewiesen werden<sup>129</sup>.

Nachdem im 17. Jahrhundert das Importverbot für nördlich der Donau angebaute niederösterreichische Weine nach Wien aufgehoben worden war, wurde die rapide anwachsende Wiener Bevölkerung zu einem wichtigen Abnehmer für Kremser Wein<sup>130</sup>. Maximal als Nischenprodukt konnte Wein aus Österreich („Osterwein“) nach einigen Missernten in Deutschland gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch in Nürnberg wieder Fuß fassen. Da *die deutschen Weine so theuer geworden sind, sind sehr viele Ungarische und Oestreichische rothe und weisse Weine hierher gekommen [...] und machen nun auch einen Gegenstand des hiesigen [= Nürnberger] Handels aus*<sup>131</sup>, konnte daher Roth 1802 vermerken.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass neben der Nürnberger Ware ein vielfältiges Spektrum an Gewerbeerzeugnissen und Transithandelsgütern an einem Marktort wie Krems von Nürnberger Händlern verkauft werden konnte, diesem jedoch kaum nennenswerte Gegenfrachten gegenüberstanden. Krems war demnach für Nürnberg in erster Linie Absatzmarkt, ein Befund, der wohl auch weitgehend für die Konsumtionsstadt Wien zutreffen dürfte. Die Erschließung der Aschacher Mautprotokolle wird in Zukunft vor allem die Datenlage zum Marktort Linz, der kaum über eigene Quellen zum frühneuzeitlichen Handel verfügt, maßgeblich verbessern. Hier fanden die größten Marktveranstaltungen im Donaauraum statt, und hier wurden die bei Weitem wichtigsten Exportgüter aus dem österreichischen Donaauraum für den Nürnberger Handel – Eisen, Stahl und Eisenwaren – umgeschlagen<sup>132</sup>.

128 HERMANN KELLENBENZ: Gewerbe und Handel am Ausgang des Mittelalters. In: PFEIFFER (Hg.): Nürnberg (wie Anm. 83), 176–186, hier 178; KNITTLER: Abriss (wie Anm. 66), 53.

129 Siehe dazu PETER RAUSCHER: Schifffahrt, Weintransport und Gastgewerbe. Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle zur frühneuzeitlichen Transportgeschichte. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich 160 (2015), 405–421.

130 ERICH LANDSTEINER: Weinbau und bürgerliche Hantierung. Weinproduktion und Weinhandel in den landesfürstlichen Städten und Märkten Niederösterreichs in der Frühen Neuzeit. In: FERDINAND OPL (Hg.): Stadt und Wein (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 14), Linz 1996, 17–50, hier 27, 40; DERS.: Wien – eine Weinbaustadt? In: VOELKA, TRANINGER (Hg.): Wien (wie Anm. 11), 141–146, hier 145 f.

131 ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 3, 254.

132 Zur Bedeutung des steirischen Erzbergs für Nürnberg siehe RAINER STAHLSCHEIDT: Die Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg von den ersten Nachrichten im 12.–13. Jahrhundert bis 1630 (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 4), Nürnberg 1971, 72–90; MANFRED WELKER: Die Reichsstadt Nürnberg, ein Zentrum des Schmiedeeisen verarbeitenden Handwerks. In: MAUÉ, ESER, HAUSCHKE, STOLZENBERGER (Hg.): Quasi Centrum Europae (wie Anm. 70), 117–137, hier 117. Vgl. auch OFNER: Ge-

## IV. Nürnberger Händler auf Kremser Märkten

In den überlieferten Kremser Waag- und Niederlagsbüchern können 35 Handelsfirmen und ca. 120 Kaufleute eindeutig Nürnberg zugerechnet werden. Die Unsicherheit bei der Anzahl der einzelnen Kaufleute ergibt sich aus einer häufigen Namensgleichheit zwischen Vätern und Söhnen bzw. Onkeln und Neffen. Auffallend ist eine Häufung der Handelsgesellschaften zwischen den 1690er und 1720er Jahren, während zwischen 1621 und 1681 bzw. nach 1730 weitgehend Einzelpersonen aufscheinen<sup>133</sup>.

Der fragmentierten Quellenlage entsprechend kommen viele Händler nur in einzelnen Rechnungsbüchern mit wenigen Nennungen vor, weshalb kaum Aussagen über den tatsächlichen Umfang ihrer Aktivitäten im Donauhandel gemacht werden können. Andere Händler und Unternehmen können hingegen über einen längeren Zeitraum und mit einer ausreichenden Anzahl von Geschäftsfällen nachgewiesen werden, sodass sich ein detaillierteres Bild zeichnen lässt. Zu dieser Gruppe gehören vor allem Händler wie Jakob und Wilhelm Blommart (32 Nennungen, 1660–1694), Martin De Neufville (53 Nennungen, 1681–1711), Johann Freneau (35 Nennungen, 1660–1699), Abraham Sieß (inkl. zweier Firmen: Abraham Sieß, Ambrosius Stenzmann & Co., Abraham Sieß, Söhne & Co., 21 Nennungen, 1647–1662) und die Firma Buirette & Söhne (12 Nennungen, 1699–1706). Damit entfallen alleine auf diese Gruppe fast 15 Prozent aller Nürnberger Einträge in den Waag- und Niederlagsbüchern.

Gemeinsam ist diesen Kaufleuten, dass sie reformierte Religionsflüchtlinge aus den Niederlanden waren<sup>134</sup>, gemeinsam ist ihnen aber auch, dass sie in den habsburgischen Erblanden nicht nur im Handel, sondern auch im Zusammenhang mit Geldgeschäften, Heereslieferungen und dem Montanwesen in Erscheinung traten<sup>135</sup> und vielfach miteinander verschwägert waren<sup>136</sup>.

schichte des Stahlhandels (wie Anm. 29). Zum Handel mit einem der wichtigsten österreichischen Exportgüter des 18. Jahrhunderts, den Sensen, siehe FRANZ FISCHER: Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 9), Linz 1966.

133 Vgl. dazu HERMANN KELLENBENZ: Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation. In: PFEIFFER (Hg.): Nürnberg (wie Anm. 83), 186–193, hier 192.

134 Um 1620 waren Niederländer mit über 30 Firmen bereits vor den Italienern die größte Gruppe auswärtiger Kaufleute in Nürnberg. DIEFENBACHER: Handel im Wandel (wie Anm. 112), 71; DERS.: Art. „Niederländische Handelsgesellschaften“. In: Stadtlexikon Nürnberg (wie Anm. 101), 743; DERS.: Ratspolitik (wie Anm. 10), 22 f.; STEVEN M. ZAHLAUS: Fluchtpunkt Nürnberg. Die Reichsstadt als Zielort und Durchgangsstation für Glaubensflüchtlinge in der frühen Neuzeit. In: KORN, DIEFENBACHER, ZAHLAUS (Hg.): Von Nah und Fern (wie Anm. 10), 33–46, hier 35–38.

135 Zu Abraham Blommart (Blumart), dem Vater von Jakob und Wilhelm Blommart, als Finanzier Wallensteins siehe HERMANN KELLENBENZ: Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden. In: PFEIFFER (Hg.): Nürnberg (wie Anm. 83), 295–302, hier 298; ANTON ERNSTBERGER: Hans de Witte. Finanzmann Wallensteins (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 38), Wiesbaden 1954, 201. Zu Isaak Buirette als „Grenzpagator in der Landschaft Steyer auf den croatischen

Einer der wohlhabendsten niederländischen Händler Nürnbergs um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Abraham Sieß. Er und seine Söhne waren nicht nur Metallgroßhändler, sondern auch selbst Hammerwerksbesitzer, weshalb es nicht verwundert, dass die Familie Sieß in Kreams vor allem mit Zinn- und Messinggeschäften erwähnt wird<sup>137</sup>. Der Warenhandel der Familien Blommart und Buirette kann aus den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern nicht erschlossen werden, da nur der wenig differenzierte Begriff „Gut“ zur Anwendung kam. Jedoch zählte Jakob Blommart in Nürnberg zu den führenden Händlern mit französischen Waren, weshalb er 1677 zu jenen Vertretern der Stadt Nürnberg gehörte, die mit den kaiserlichen Kommissaren Johann Joachim Becher und Philipp Wilhelm von Hörnigk über das Verbot der Einfuhr französischer Waren ins Reich verhandelten<sup>138</sup>. Die Expansion Isaak Buirettes von Oehlefeld nach Wien führte zur Gründung einer eigenen Niederlage, die 1725 unter dem Namen seiner Söhne Johann Wilhelm und Noe Buirette („Gebrüder Buirette“) im ersten Wiener Merkantilprotokoll, einem Verzeichnis aller Händler in der kaiserlichen Residenzstadt, eingetragen wurde<sup>139</sup>. Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden nach Großbritannien, von wo man Textilien importierte. Der Zeitgenosse Johann Friedrich Riederer wusste daher zu berichten, dass *das Buirettische Handels=Haus selbiger Zeit anoch viel mit Englische Lacken und dergleichen zu thun hatte, davon in Oesterreich und Steyermarckt [!] ansehnliche Partheyen consumiret wurden*<sup>140</sup>.

Die Familien Blommart und Buirette waren auch mit der Familie Freneau über mehrfache Eheverbindungen in engem Kontakt<sup>141</sup>. Die in der Literatur ange-

Confinien“ sowie Inhaber des „Tirolischen Kupfer- und Stahlappalto“ siehe GERHARD SEIBOLD: Die Blommart und ihr Handelshaus. Ein Beitrag zur Geschichte der niederländischen Kaufleute im Nürnberg des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Familien de Brasserie, Buirette und von Lierdt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 68 (1981), 164–220, hier 193 f. Zu seinen Aktivitäten als Wechselherr siehe ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 3, 247; zu den Buirette als Unternehmer in Erlangen siehe HORST-DIETER BEYERSTEDT, WERNER JÜRGENSEN: Art. „Buirette von Oehlefeld, Kaufmanns-, Bankiers- und Juristenfamilie“. In: Stadlexikon Nürnberg (wie Anm. 101), 171.

136 Vgl. dazu die Stammtafeln im Anhang von SEIBOLD: Die Blommart (wie Anm. 135).

137 Ebenda, 171.

138 INGOMAR BOG: Die kaiserliche Kommission Johann Joachim Bechers in Nürnberg 1677. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 11/12 (1953), 283–295. Zum Kontext vgl. DERS.: Der Reichsmerkantilismus. Studien zur Wirtschaftspolitik des Heiligen Römischen Reiches im 17. und 18. Jahrhundert (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1), Stuttgart 1959, 76–151; HASSINGER: Johann Joachim Becher (wie Anm. 91), 203–230.

139 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Merkantil- und Wechselgericht, B6 – Merkantilprotokoll 1. Reihe: Protokoll I (1725–1758), fol. 41r; RAUSCHER, SERLES: Wiener Niederleger (wie Anm. 35), 170.

140 RIEDERER: Illustre Negocianten (wie Anm. 31), Bd. 2, 204–206, Zitat: 230; WERNER SCHULTHEISS: Wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Reichsstadt Nürnberg und England. In: Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte. Bibliothekar a. D. Dr. Friedrich Bock zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Nürnberg, Nürnberg 1961, 77–89, hier 88.

141 Siehe dazu neben SEIBOLD: Die Blommart (wie Anm. 135), 172, auch RIEDERER: Illustre Negocianten (wie Anm. 31), Bd. 2, 207.

gebenen Lebensdaten von Johann Freneau [IV.] (1645–1686) machen die Zuordnung der Nennungen in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern zu einer einzelnen Person unmöglich, da sich die diesbezüglichen Einträge von 1660 bis 1699 erstrecken; es könnte sich deshalb um bis zu drei verschiedene Personen gleichen Namens handeln. Mehrere Mitglieder der Familie Freneau können in Nürnberg, Wien und Frankfurt am Main als Händler nachgewiesen werden<sup>142</sup>. In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern scheinen Indigo und Tabak als Handelswaren auf, die sowohl zum Nürnberger als auch zum Frankfurter Sortiment passen würden. Eindeutig ist, dass Johann Freneau IV. zusammen mit Johann Haignet in Frankfurt Großhandel mit böhmischer Wolle betrieb<sup>143</sup>.

Zum Familiengeflecht der Blommart, Buirette und Freneau kann auch Christoph Kreisner (Kreußner), ein Schwager Jakob Blommarts, gezählt werden, der mit 29 Geschäftsfällen in den Kremser Rechnungsbüchern (1660–1663) genannt ist, die Indigo und Pfeffer betreffen. Kreisner war jedoch nicht aus den Niederlanden zugezogen, sondern gehörte einer reformierten Familie aus der Oberpfalz an<sup>144</sup>.

Ein besonders aktiver Händler aus der niederländischen Gruppe unter den Nürnbergern war Martin de Neufville. Dieser wird in den Waag- und Niederlagsbüchern ausschließlich mit der Herkunft Nürnberg angegeben, doch gab es auch eine prosperierende Familie De Neufville in Frankfurt am Main. In den Ahnenreihen der bei Alexander Dietz ausführlich behandelten Frankfurter De Neufville konnte kein Träger des Vornamens Martin nachgewiesen werden<sup>145</sup>. Auf jeden Fall sind aber Kontakte zwischen Frankfurt und Nürnberg belegt, da beispielsweise eine Schwägerin Johann Wilhelm Buirettes aus Nürnberg mit einem De Neufville aus Frankfurt verheiratet war. Außerdem standen die Frankfurter De Neufville eine Zeit lang in engem Bezug zum Donauhandel, wie die 1683 erfolgte Bestellung der Frankfurter „Bankiers und Spediteure Gebrüder de Neufville“ zu Faktoren der Innerberger Hauptgewerkschaft in Steyr hinlänglich beweist<sup>146</sup>. In Nürnberg war die Familie De Neufville spätestens seit 1612 ansässig, da in diesem Jahr Kaspar de Neufville, der Großvater Martins, das Bürgerrecht erwarb. Die ge-

142 Ein Familienmitglied verbrachte zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch einige Zeit im niederösterreichischen Wiener Neustadt. ALEXANDER DIETZ: *Frankfurter Handelsgeschichte*, 4 Bde., Frankfurt am Main 1910–1925, hier Bd. 2, 30, 32, 260.

143 SEIBOLD: *Die Blommart* (wie Anm. 135), 172. Zum aus Valenciennes stammenden Johann Haignet vgl. DIETZ: *Frankfurter Handelsgeschichte* (wie Anm. 142), Bd. 2, 260. In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern findet sich 1681 auch ein Eintrag zur Firma Haignet & Freneau unter der Ortsbezeichnung Wien. Zum Wollhandel von Haignet & Freneau in Böhmen siehe MILOŠ DVORÁK: *Pobělohorská Praha a velkoobchod s českou vlnou na západoevropských trzích*. In: *Pražský sborník historický* 37 (2009), 67–140, 38 (2010), 53–173 [Prag nach der Schlacht am Weißen Berg und der Großhandel mit böhmischer Wolle auf den westeuropäischen Märkten], dt. Zusammenfassung in Bd. 37 (2009), 141–148 und in Bd. 38 (2010), 174–184, hier 182.

144 SEIBOLD: *Wirtschaftlicher Erfolg* (wie Anm. 10), Bd. 1, 386; DERS.: *Die Blommart* (wie Anm. 135), 170, 175.

145 DIETZ: *Frankfurter Handelsgeschichte* (wie Anm. 142), Bd. 2, 46, 282, 296, Bd. 3, 265–270.

146 Ebenda, Bd. 4, 118, 260 f.

schäftliche Laufbahn Martin de Neufvilles dürfte recht schwankend gewesen sein – spätestens 1717 fallierte sein Unternehmen. In Krems ist er bis 1711 nachweisbar; um 1725 dürfte er verstorben sein<sup>147</sup>. Nach Krems brachte De Neufville Indigo, der an Juden aus Nikolsburg (Mikulov) und Landskron (Lanškroun) in Mähren verkauft wurde, zusätzlich Beuteltuch, Pfundhäute, Teppichleinwand und Tuch. Von mährischen Juden und Wiener Händlern bezog er Federn und Wachs, von Kremser Händlern bzw. Produzenten Senf und Knoppermehl.

Die Namen Freneau und De Neufville scheinen nicht unter den auswärtigen Kaufleuten der Eingabe an die Stadt Linz von 1672 auf, sehr wohl aber – und zwar prominent an erster Stelle – jene von Johann Haignet (Frankfurt), Jakob Blommart und Isaak Buirette (Nürnberg) sowie unter weiteren Nürnbergern Wilhelm Blommart und Daniel Sieß, ein Sohn von Abraham Sieß. Dies belegt nachdrücklich, dass die niederländischen Kaufleute aus den oberdeutschen Reichsstädten neben Wien und Krems auch in Linz, und damit in allen wichtigen Marktorten an der Donau, maßgeblich engagiert waren<sup>148</sup>.

Eine weitere Gruppe von Religionsflüchtlingen kann unter den Nürnbergern in Krems identifiziert werden: Infolge der räumlichen Nähe und der traditionell engen Beziehungen zwischen den österreichischen Handelsorten und den oberdeutschen Reichsstädten wählten viele Protestanten aus den Ländern ob und unter der Enns zwischen 1600 und 1680 neben Regensburg, das zumeist erste Anlaufstation war, Nürnberg als Zufluchtort<sup>149</sup>. Eindeutig gehörten Sebastian Wernberger und Zacharias Kriner (Kriener/Krinner/Krüner) dieser Gruppe an. Auch die Händler Johann und Franz Rösel dürften österreichische Exulanten gewesen sein, jedoch ist die Zuordnung angesichts des häufig vorkommenden Namens Rösel/Röbel nicht eindeutig.

Sebastian Wernberger kann in den Kremser Rechnungsbüchern nur einmal (1647) nachgewiesen werden; seine bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts bestehende Handelsgesellschaft Wernberger & Geiger fehlt vollständig. Zwar ist dieser Umstand wohl auch der lückenhaften Überlieferung geschuldet, das Hauptinteresse von Wernberger & Geiger galt im Donauraum aber zweifels-

147 Stadtarchiv Nürnberg, E 56/VI, Ebner/Genealogische Sammlung, Nr. 268, Genealogien und Dokumente zu anderen Familien, Neubronner bis Neufville, 1473–1764.

148 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, G. VIII, Bd. 805, Nr. 22, Eingabe der auswärtigen Kaufleute an die Stadt Linz in Sachen Mautsteigerung, 1672. Zur Bedeutung der Niederländer in Nürnberg siehe zusammenfassend SEIBOLD: Die Blommart (wie Anm. 135), 193 f.

149 Zu dieser Thematik vgl. die umfassenden Darstellungen von WERNER WILHELM SCHNABEL: Oberösterreichische Protestanten in Regensburg. Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 16 (1990), 65–133; DERS.: Österreichische Exulanten in Oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 101), München 1992; ferner HANS KRAWARIK: Emigrationen und Ausweisungen von Protestanten aus Oberösterreich. In: KARL VOCELKA, RUDOLF LEEB, ANDREA SCHEICHL (Hg.): Renaissance und Reformation. Oberösterreichische Landesausstellung 2010, Linz 2010, 347–357.

ohne den Linzer Märkten<sup>150</sup>. Neben Tabak, der an die Appaltatoren Johann Geiger und Johann Höllinger geliefert wurde, war der Großhandel mit Eisen und Eisenwaren bzw. Stahl aus Steyr von größter Bedeutung<sup>151</sup>. In den späten 1620er Jahren hatte Sebastian Wernberger aus Glaubensgründen sein Bürgerrecht in Steyr aufgegeben und übersiedelte nach einem fast zehnjährigen Zwischenaufenthalt in Regensburg 1638/39 endgültig nach Nürnberg, wo er bereits seit 1630 ein Gewölbe mit „Steyrerwaren“ besaß<sup>152</sup>. Nach dem Tod Wernbergers führte dessen Schwiegersohn Peter Geiger die Handlung unter dem Namen „Sebastian Wernbergers sel. Erben und Peter Geiger“ fort. Diese Handelsgesellschaft kontrollierte in den 1670er Jahren einen Großteil des Nürnberger Sensenhandels: Die Firma vermautete an der Donaumaut Aschach allein 1675 über 12 000 Stück Sensenblätter und damit fast die Hälfte aller auf der Donau nach Nürnberg transportierten Sensen<sup>153</sup>. „Sebastian Wernbergers sel. Erben und Peter Geiger“ waren ebenso in Linz engagiert wie der bereits erwähnte Zacharias Kriner<sup>154</sup>.

Kriner und die ihm zuzurechnenden Handelsgesellschaften gehören zu den am häufigsten genannten auswärtigen Händlern in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern (81 Nennungen, 1660–1711). Er war spätestens 1654 aus dem Mühlviertler Ort Leonfelden nach Nürnberg übersiedelt<sup>155</sup>. Bis 1692 wird er als Einzelunternehmer in den Rechnungsbüchern geführt, zwischen 1694 und 1706 firmieren die Einträge unter Zacharias Kriner & Co., 1710 und 1711 dann unter Zacharias Kriner & Schmidt. Der Name Zacharias Kriner, dessen einziger Sohn vor ihm verstorben war, blieb nach Kriners Tod 1697 in den Firmenbezeichnungen erhalten: Im Wiener Merkantilprotokoll wurde unter den Niederlegern 1725 die Firma seines Schwiegersohns Johann Georg Schmidt<sup>156</sup> und dessen Kompagnon Matthias Laßgallner unter dem Namen Zacharias Kriner & J. G. Schmidt eingetragen; 1727 wurde sie zu Zacharias Kriner, Schmidt & Co. erweitert, im folgenden Jahr zu Kriner, Schmidt & Scheidlin. 1748 trennten sich die beiden Schwäger Johann

150 Die weitgespannten Geschäftsbeziehungen von Wernberger & Geiger reichten von Lyon, wo man „zu den maßgeblichsten deutschen Handelshäusern“ gehörte, bis Lübeck und Hamburg. SEIBOLD: Wirtschaftlicher Erfolg (wie Anm. 10), Bd. 1, 380; INGOMAR BOG: Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon 1650–1700. Materialien zur Geschichte des oberdeutschen Handels mit Frankreich. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 22 (1962), 19–65, hier 61.

151 Zu Wernberger & Geiger als Tabakhändler siehe RAUSCHER, SERLES: Märkte, Monopole, Manufakturen (wie Anm. 28), 71 f. Zu den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Kompagnons sowie zu anderen Nürnberger Großhändlern siehe SEIBOLD: Wirtschaftlicher Erfolg (wie Anm. 10), Bd. 1, 379–381; vgl. auch ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 113–116. Dieser Abschnitt beruht auf RIEDERER: Illustre Negocianten (wie Anm. 31), Bd. 1, 98–105.

152 SCHNABEL: Österreichische Exulanten (wie Anm. 149), 229. Vgl. auch ZAHLAUS: Fluchtpunkt Nürnberg (wie Anm. 134), 39 f.

153 FISCHER: Blaue Sensen (wie Anm. 132), 175–179.

154 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, G. VIII, Bd. 805, Nr. 22, Eingabe der auswärtigen Kaufleute an die Stadt Linz in Sachen Mautsteigerung, 1672.

155 SEIBOLD: Wirtschaftlicher Erfolg (wie Anm. 10), Bd. 1, 450 f.

156 Zu Johann Georg Schmidt siehe ebenda, 452–454.



Andreas Schmidt und Johann Kaspar Scheidlin – Johann Andreas Schmidt firmierte ab 1749 wieder unter Kriner & Schmidt, Johann Kaspar Scheidlin unter seinem eigenen Namen<sup>157</sup>.

Neben den lediglich als „Gut“ bezeichneten Waren sowie den in Kisten und Kisteln transportierten, nicht näher identifizierbaren Handelsgütern können vor allem Garn und Wachs in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern gefunden werden, die den Kriner'schen Firmen zuzurechnen sind. Genauere Aufschlüsse bringen hier die Aschacher Mautprotokolle. Eine Auswertung des Jahres 1728, das als repräsentativ für den Warentransport der Firma Kriner & Schmidt in den 1720er Jahren angesehen werden kann, ergab 85 Ladungen, die in diesem Jahr in Aschach vermutet wurden<sup>158</sup>. 15 Ladungen betrafen so unterschiedliche Güter wie Seidenflor, Samtborten, silberne Uhren, Farbwaren und Schmiedeeisen; ganze 70 Ladungen wurden jedoch dezidiert als „beschlagenes Gut“ bezeichnet. Darunter wurde in Baumwolle eingeschlagene oder in Kisten transportierte, hochwertige Fernhandelsware wie Gewürze und Seidenwaren verstanden, womit auch der eher diffuse Begriff „Gut“ der Kremser Bücher in diesem Fall präzisiert werden könnte<sup>159</sup>. Zwischen 1718 und 1737 wurden in Aschach von der Firma Kriner & Schmidt über 1 100 Ladungen mit einem ähnlichen Warensortiment wie 1728 vermutet, was das ungebrochene Engagement dieses Nürnberger Handelshauses im Donauhandel lange nach dem Ableben des aus Oberösterreich stammenden Gründers Zacharias Kriner zeigt.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte sich eine italienische Händlerkolonie in Nürnberg niedergelassen, die um 1600 aus ca. 25 Familien bestand<sup>160</sup>, jedoch blieben die wenigsten von ihnen dauerhaft in der Pegnitzstadt, da sie als Katholiken im protestantischen Nürnberg immer wieder Repressionen seitens der Stadt, aber auch der Kurie, die es nur ungern sah, wenn sich Katholiken in protestantischen Städten ansiedelten, ausgesetzt waren<sup>161</sup>. Als Nürnberg während des Drei-

157 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Merkantil- und Wechselgericht, B6 – Merkantilprotokoll I. Reihe: Protokoll I (1725–1758), fol. 158r–v.

158 RAUSCHER, SERLES (Hg.): Aschacher Mautprotokolle (wie Anm. 85), „Kriner und Schmidt“, 1728“.

159 Zur Klärung des Begriffs „beschlagenes Gut“ vgl. HERBERT KLEIN: Beschlagenes Gut. In: Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg. Gesammelte Aufsätze von Herbert Klein. Festschrift zum 65. Geburtstag von Herbert Klein (= Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 5), Salzburg 1965, 549–558; LANDSTEINER: Güterverkehr (wie Anm. 107), 226.

160 PETERS: Strategische Allianzen (wie Anm. 9), 176–181; WALTER: Nürnberg in der Weltwirtschaft (wie Anm. 21), 149; GERHARD SEIBOLD: Zur Situation der italienischen Kaufleute in Nürnberg während der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 71 (1984), 186–207, hier 189, geht sogar von über 40 italienischen Firmen in Nürnberg um 1600 aus.

161 LOTHAR BAUER: Die italienischen Kaufleute und ihre Stellung im protestantischen Nürnberg am Ende des 16. Jahrhunderts. (Zu einem Bericht an die Kurie vom Jahre 1593). In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 28 (1968), 1–18, hier 3 f.; KELLENBENZ: Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden (wie Anm. 135), 301.

Bigjährigen Krieges Schauplatz von Kampfhandlungen wurde und eine Seuchewelle über die Stadt hinwegzog, verlagerten so gut wie alle Italiener den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten an andere Orte. 1684 wurden gerade einmal sieben italienische Unternehmen in Nürnberg gezählt, die alle erst nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder in Nürnberg ansässig geworden waren<sup>162</sup>. Dementsprechend schwach ist auch die Präsenz italienischer Händler aus Nürnberg in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern. Lediglich zwei [!] Einträge können hier angeführt werden: Die Erben des Bartholomäus Viatis im Jahr 1641 und [Franz] Guai(t)ta & Co. 1699<sup>163</sup>. 1641 und 1642 scheinen die Erben des Bartholomäus Viatis außerdem fünfmal mit der Herkunftsangabe Breslau auf – ihre Lieferungen beziehen sich auf Ziechen, ein Gewebe, das vorrangig für Bettwäsche verwendet wurde. Die Handelsgesellschaft des Franz Guaita wird 1699 noch 16 Mal unter der Herkunft Wien vermerkt – gehandelt wurde mit Reis, Pfeffer, Weinbeeren, Öl, Lorbeer, Kastanien und Wolle. Für viele Italiener, die sich im Donauhandel engagieren wollten, scheint es weit zweckmäßiger gewesen zu sein, statt den Umweg über eine protestantische Reichsstadt zu nehmen, sich gleich in der kaiserlichen Residenzstadt Wien – entweder als Niederleger, Hoflieferant oder, da die Religion der Aufnahme in die Bürgerschaft hier nicht entgegenstand, als bürgerlicher Händler niederzulassen und ihre Geschäfte auf den Märkten an der Donau von Wien aus zu betreiben.

Seit dem Beginn der Frühen Neuzeit hatte die Bedeutung patrizischer Kaufleute in Nürnberg stark abgenommen<sup>164</sup>. Durch Weiterentwicklungen im Bereich der Wechsel- und Kommissionsgeschäfte, des Versicherungs-, Transport- und Nachrichtenwesens sank die Eintrittsschwelle in den Groß- und Fernhandel, sodass die Anzahl kleinerer Einzelunternehmen mit weitreichenden Geschäftsverbindungen während des 16. Jahrhunderts zunahm<sup>165</sup>. Durch das Ausscheiden der Patrizier aus dem Handel, demografische Entwicklungen und die konfessionell bedingten Migrationsströme war die Zusammensetzung der Nürnberger Händlerschaft außerordentlichen Veränderungen unterworfen. Dennoch lassen sich auch

162 SEIBOLD: Situation (wie Anm. 160), 201.

163 Bartholomäus Viatis und das Handelshaus Viatis & Peller wurden eingehend von SEIBOLD: Viatis und Peller (wie Anm. 57), untersucht. Zur Geschäftstätigkeit der Viatis am Banco Publico siehe auch DENZEL: Nürnberger Banco Publico (wie Anm. 8), 212–217. Zur Familie Guaita in Nürnberg bzw. Wien liegen keine Studien vor, jedoch bietet JOHANNES AUGEL: Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts, Bonn 1971, Informationen zur weitverzweigten Familie Guaita in Frankfurt.

164 Als letzte Familien des Patriziats zogen sich die Imhoff (1635) und die Tucher (1646) aus dem Handelsgeschäft zurück. Vgl. ALBERT BARTELMESS: Die Patrizierfamilie Tucher im 17. und 18. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 77 (1990), 223–243, hier 228 f.; GERHARD SEIBOLD: Die Imhoff'sche Handelsgesellschaft in den Jahren 1579–1635. Eine Charakterisierung im Spiegel verschiedener Nachlaßinventare, Gesellschaftsverträge und der Nürnberger Banco Publico-Akten. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 64 (1977), 201–214, hier 213.

165 ERICH LANDSTEINER: Kein Zeitalter der Fugger. Zentraleuropa. In: PETER FELDBAUER, JEAN-PAUL LEHNERS (Hg.): Die Welt im 16. Jahrhundert (= Globalgeschichte. Die Welt 1000–2000), Wien 2008, 52–82, hier 57; SEIBOLD: Situation (wie Anm. 160), 189 f.

Kaufleute und Firmen mit etwas längerer Tradition im Nürnberger Handelsleben auf den Kremser Märkten nachweisen. Dazu gehörten die Handelshäuser Berlin & Ebermayer<sup>166</sup> (36 Nennungen, 1701–1711), Patzer & Eisenreich<sup>167</sup> (31 Nennungen, 1692–1701) sowie Rüdel & Huth<sup>168</sup> (66 Nennungen, 1699–1720). Zieht man noch die Nennungen der Geschäftspartner, die auch als Alleinhandelnde in den Rechnungsbüchern aufscheinen, in Betracht (Wilhelm Bernhard Berlin: 19<sup>169</sup>; Jakob Patzer: 48; Jakob Rüdel: 10), so summieren sich die Einträge dieser drei Firmen und ihrer Kompagnons auf 210 Geschäftsfälle bzw. 20 Prozent aller Nürnberger Nennungen in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern.

Das verbindende Element ist dabei das einheitliche Güterspektrum. Alle genannten Firmen bzw. Personen handelten mit Juchten, Farbstoffen (v. a. Indigo und Farbhölzer), teuren Gewürzen und Materialwaren; gleichzeitig kauften sie Senf, Weinstein und Wachs in Kream ein. Sie waren damit auf Güter spezialisiert, die von merkantilistischen Maßnahmen nicht berührt wurden.

## V. Resümee

Die Nürnberger Kaufmannschaft war in der Frühen Neuzeit im Vergleich zum späten Mittelalter internationaler geworden. Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden und den habsburgischen Erblanden ließen sich ebenso wie italienische Neuankömmlinge in Nürnberg nieder und nutzten Kapital, Know-how und Kontakte für ihre Handelsgeschäfte. Damit belebten sie die Nürnberger Wirtschaft weit über den Dreißigjährigen Krieg hinaus. Diese Entwicklung spiegelte sich auch auf einem entfernten Marktplatz wie Kream eindrucksvoll wider.

Nürnberg nützte seine zentraleuropäische Korridorlage, um eine breite Palette an Gütern – je nach Bedarf und Möglichkeit – vom Mittelmeer und/oder vom Atlantik sowie aus dem Osten des Kontinents zu beschaffen und gleichzeitig eine Vielzahl an Märkten, für welche Kream exemplarisch stehen kann, mit Waren des Transithandels und aus eigener Gewerbeproduktion zu beliefern<sup>170</sup>. Mit Hilfe der Kremser Waag- und Niederlagsbücher ist es möglich, viele Nürnberger Händler, deren Beziehungen nach Linz, Wien oder Kream bis dato kaum bekannt waren, mit dem Donauhandel eindeutig in Verbindung zu bringen.

166 Biografisches zu Ebermayer und teilweise auch Berlin bei SEIBOLD: Wirtschaftlicher Erfolg (wie Anm. 10), Bd. 1, 396–402.

167 Zu Patzer ebenda, 429.

168 Zu Rüdel & Huth siehe ROTH: Geschichte des Nürnbergischen Handels (wie Anm. 30), Bd. 2, 227 f.

169 Davon sieben Nennungen als Wilhelm Berlin. Ob es sich hierbei nur um eine Vereinfachung des Waagmeisters ab 1729 handelt oder um eine von Wilhelm Bernhard Berlin zu trennende Person, ist ungewiss.

170 Zu diesem Handelskorridor siehe LANDSTEINER: Kein Zeitalter der Fugger (wie Anm. 165), 55; WILFRID BRULEZ: L'exportation des Pays-Bas vers l'Italie par voie de terre au milieu du XVIe siècle. In: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 14/3 (1959), 461–491, hier 465–470.

Die starke Zunahme der Zahl größerer Handelsgesellschaften und die vermehrten Handelsaktivitäten von Nürnbergern in Krems zwischen 1660 und 1720 können als ein Indiz für den Wiederaufschwung nach dem Dreißigjährigen Krieg in beiden Städten gewertet werden. Die punktuelle Einbeziehung der Aschacher Mautprotokolle in die Darstellung hat überdies deutlich gemacht, dass die Erschließung dieser wichtigsten Quelle zum (österreichischen) Donauhandel der Forschung neue Perspektiven auf Händler, Handelswaren und Handelskonjunkturen weit über die Region zwischen Linz, Krems und Wien hinaus eröffnen wird.